

|                                                                                      |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>EDITORIALS</b>                                                                    | 3  |
| <b>HMT AKTUELL</b>                                                                   |    |
| Prof. Martin Kürschner am 12. Mai 2015 als neuer Rektor der HMT gewählt              | 4  |
| Deutschlandstipendien dank großzügigem privatem Engagement –                         |    |
| Stipendienstifter auch für das kommende Studienjahr herzlich willkommen! –           | 9  |
| Deutschlandstipendiaten sagen Danke                                                  | 9  |
| HMT-Bereiche vorgestellt: „Kellerkinder 2.0“ – Der IT-Bereich an der HMT             | 13 |
| Leipziger Hochschulen begründen gemeinsames WLAN                                     | 15 |
| Musikgeschichte(n) V: Musenalmanach und Liedersammlung:                              |    |
| Lied-Kulturen um 1780                                                                | 16 |
| Vergessene Jubiläen XI: Mendelssohn war begeistert von ihr –                         |    |
| Josephine Lang (1815-1880) zum 200. Geburtstag                                       | 19 |
| Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal                       |    |
| TWO TICKETS                                                                          | 21 |
| Die Anekdote aus der Feder von Prof. Peter Herrmann                                  | 22 |
| <b>ALUMNI-NACHRICHTEN</b>                                                            |    |
| Was macht eigentlich ... Sarolta Boros Gyevi (Korrepetition)?                        | 24 |
| <b>BERICHTE</b>                                                                      |    |
| DEZEMBER/MÄRZ: Am Ende wartet der Frischetod. Zur Uraufführung                       |    |
| von Manuel Durães und Daniel Schmidts Kammeroper <i>Barcode</i>                      | 26 |
| DEZEMBER: <i>Verliebt – Verloren – Verlassen</i> – Semester-Projekt der Fachrichtung |    |
| Jazz/Populärmusik – Ein Abend mit Torch-Songs – inszeniert von John Lehman           | 29 |
| DEZEMBER: Weihnachtliche Katastrophen bei Familie Lorz – Christmas Special           |    |
| <i>Schon wieder Weihnachten ...</i> 2014 zum zweiten Mal an der HMT                  | 32 |
| DEZEMBER: Armenisch-russischer Abend mit Überraschung                                | 34 |
| JANUAR: Grundstein zu einer neuen Tradition? –                                       |    |
| Umjubelte Aufführungen von Mendelssohns <i>Elia</i>                                  | 35 |
| JANUAR: Gemeinsam mit dem Lions Club Leipzig: Jährlicher Lortzing-Wettbewerb         |    |
| zum 14. Mal an der HMT – Interview mit Gewinner Felix-Tillmann Groth                 | 38 |
| JANUAR: Collage – musikalische Visitenkarte eines Orchesters                         | 40 |
| NOVEMBER/DEZEMBER/JANUAR: Konzerte im Klassenzimmer.                                 |    |
| Ein Seminar mit dem Duo Cecilia & Martin Gelland                                     | 41 |
| FEBRUAR: „Stimme – Leistung – Gesellschaft“ – HNO-Symposium zur                      |    |
| Kinder- und Jugendstimme war wieder an der HMT zu Gast                               | 42 |
| MÄRZ: Von ferne ruft mich eine neue Welt ... Finale der Musicalausbildung            |    |
| an der HMT mit dem Abschlussprojekt Masterstudiengang Musical-Gesang                 | 44 |
| MÄRZ: Von der Probebühne zum Zauberwald –                                            |    |
| Das erste Studienjahr Schauspiel produziert ein Märchen                              | 47 |
| MÄRZ: Schiller mit dröhnendem Techno-Beat: <i>Räuber</i> –                           |    |
| Gastspiel des Schauspielstudios Halle an der HMT                                     | 49 |
| MÄRZ: Als ich liebte – eine Theaterinstallation –                                    |    |
| Willkommen im Raum der Erinnerung!                                                   | 50 |
| APRIL: Vielfalt mit Tiefgang – Ensembleabend des Musikpädagogischen Instituts        | 51 |
| APRIL: Die Wackelohr-Verschwörung – Skandal in Obereidorf!                           |    |
| <i>Der Dichterstreit der Heidehasen</i> (nach James Krüss) – Abschlussvorspiel des   |    |
| Grundlagenseminars Schauspiel der Fachrichtung Gesang                                | 52 |

|                                                                                                                                             |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| APRIL: <i>Venus &amp; Adonis</i> – Ein aufführungspraktisches Abenteuer in vielerlei Hinsicht – Opernaufführung der Fachrichtung Alte Musik | 54 |
| APRIL: Boxenstopp 2015 – Die Studios Köln und Leipzig spielten im Großen Probesaal (BLACKBOX)                                               | 57 |
| APRIL: TEMPUS KONNEX – Neues Ensemble für zeitgenössische Musik gab sein Debütkonzert                                                       | 58 |
| MAI: Ein freudiges, friedliches und feuriges Theaterfest am Schauspielinstitut                                                              | 59 |

BERICHTE AUSSERHALB

|                                                                                                                                                        |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Die Schubertklasse in Cardiff                                                                                                                          | 60 |
| Stationen der tschechischen Geschichte – Prag-Exkursion im Januar 2015                                                                                 | 61 |
| <i>Lieder waren unsere Medizin</i> – Auf den Spuren von KZ-Zwangsarbeiterinnen beim Schneeblumengedenkweg                                              | 62 |
| HMT-Student Philipp Jekal: Ein Semester in San Francisco                                                                                               | 63 |
| Immer wieder wächst das Gras. Zum 60. Geburtstag von Gerhard Gundermann gab die „Schauspielbrigade“ zwei Gastspiele                                    | 64 |
| YEHUDI MENUHIN LIVE MUSIC NOW LEIPZIG e.V. und „Das Tapetenwerk teilt 4.0“: Kunst und Musik – Künstler und Musiker: Gemeinsam für Menschen in Leipzig! | 65 |
| Dramaturgiestudierende beim „Werkstattmacher e.V.“ dabei                                                                                               | 66 |

NOTIZEN

|                       |    |
|-----------------------|----|
| Besondere Preisträger | 68 |
|-----------------------|----|

PERSONALIA

|                  |    |
|------------------|----|
| Neu an der HMT   | 72 |
| Jubiläen         | 76 |
| Verabschiedungen | 79 |
| Nachruf          | 82 |

VORSCHAU

|  |    |
|--|----|
|  | 84 |
|--|----|

BEILAGE

|                                                                                                       |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| „In sehr kurzer Zeit haben wir die Basis geschaffen“ – Zur Streicherkammermusik-Ausbildung an der HMT |    |
| Interview mit Prof. Frank Reinecke, Anne-Christin Schwarz und Timothy Hopkins                         | 2  |
| Harmos-Kammermusikfestival in Porto – Studienreise des Lipsia-Quartetts                               | 6  |
| Bach „barrierefrei“                                                                                   | 10 |
| Klingende Investition für die HMT-Stiftung: Erwerb von drei Streichinstrumenten fast abgeschlossen    | 12 |

Herausgeber:  
Der Rektor der Hochschule  
für Musik und Theater,  
Prof. Robert Ehrlich

Redaktion:  
Dr. Katrin Schmidinger (KS)/  
Leitung  
Dr. Steffi Jopke  
Christina Kanzler  
Katharina Kunz  
Tim Lang  
Kerstin Scholz

Redaktionsschluss:  
20. April 2015

Anschrift der Redaktion:  
Grassistraße 8, 04107 Leipzig  
Telefon 0341 2144 645  
Fax 0341 2144 521  
presse@hmt-leipzig.de  
www.hmt-leipzig.de

Layout:  
graphik/design JBWolff  
Herstellung:  
PögeDruck Leipzig-Mölkau

Hinweis: Mit vollem Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder. Kürzungen und redaktionelle Änderungen behält sich die Redaktion vor.



Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser!

noch kann ich es nicht so richtig fassen, noch fühlt es sich nicht so an, als ob eine große Veränderung unmittelbar bevorstünde – für mich persönlich und für die Hochschule, die ich neun Jahre als Rektor leiten durfte. Zwar hätte ich sehr gerne für eine dritte Amtszeit kandidiert; die gesetzlichen Bestimmungen ließen dies jedoch nicht zu. Im Sommer scheidet ich also aus dem Rektorenamt an der HMT Leipzig aus.

Es ist mir ein Bedürfnis, mich bei meinen Mitstreitenden im Rektorat für unsere vertrauensvolle Zusammenarbeit zu bedanken: Prof. Dirk Vondran und Wolfgang Korneli waren bereits Rektoratsmitglieder, als Prof. Hanns-Martin Schreiber und ich im Jahr 2006 zum ersten Mal gewählt wurden. Prof. Martin Kürschner und Oliver Grimm folgten den erstgenannten Herren nach wenigen Jahren nach. Ob in den wöchentlichen Rektoratssitzungen oder in kleineren Runden wurden unsere Beratungen immer durch das offene Wort auf Augenhöhe, von hohem gegenseitigem Respekt und von tiefem Vertrauen geprägt. Mein ganz persönlicher Dank gebührt außerdem zwei Menschen, die mich jeden Tag leise, selbstlos und oft virtuos unterstützt haben: Franziska Kuhlbars, die Seele, das Herz und das Gedächtnis meines

Liebe Leserinnen und Leser!

wenn Sie dieses MT-JOURNAL in den Händen halten, amtiert als neuer Rektor möglicherweise bereits Prof. Martin Kürschner. Seine Amtsgeschäfte beginnen mit der Bestellung durch das Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) – spätestens mit Beginn des Wintersemesters 2015/16. Dies wird dann das nächste MT-JOURNAL thematisieren. In diesem Heft lesen Sie neben einem kurzen Bericht zur Rektorwahl eine Würdigung der umfangreichen Verdienste von Prof. Robert Ehrlich, der seit 2006 – also neun Jahre lang – an der Hochschule als Rektor amtierte und hier als Herausgeber des MT-JOURNALS das letzte Mal verantwortlich zeichnet.

Wie schon in der vorangegangenen Ausgabe spielt das Thema „Deutschlandstipendium“ eine Rolle, jedoch in einer anderen Perspektive: Deutschlandstipendiaten kommen zu Wort, sagen „Danke!“ für ihre Förderung und berichten, wie ihnen die finanzielle Unterstützung konkret zugute kommt.

Außerdem haben wir einen genaueren Blick in die Verwaltung geworfen und uns einmal näher mit dem IT-Bereich der Hochschule befasst.

Die HMT zählt mit 700 Veranstaltungen jährlich zu den Hochschulen mit den meisten Events. Einen kleinen Rückblick geben 19 Berichte zu Aufführungen aus den Monaten Dezember bis Mai. Erinnert wird an *Barcode*, die *Torch-Song-Show*, das *Christmas Special*, den *Elias*, an den Lortzing-Wett-

Vorzimmers, und meinem Lebenspartner Martin Eberhardt.

Zum nächsten Rektor der HMT ist Prof. Martin Kürschner gewählt worden. Seine hervorragende Vorstellung im Rahmen der hochschulöffentlichen Wahlveranstaltung am 12. Mai verstehe ich als verheißungsvollen Auftakt einer neuen spannenden Zeit für unsere Hochschule. Ich wünsche ihm von Herzen die gleiche Freude, die ich tagtäglich im Umgang mit dem wunderbaren Team im Rektorat, mit den hervorragenden Mitarbeitenden in Lehre und Verwaltung und insbesondere in den alltäglichen Begegnungen mit unseren wundervollen Studierenden erlebt habe.

Nunmehr wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre dieser Sommerausgabe des MT-JOURNALS und eine wunderschöne, erholsame Sommerpause

Ihr  
Prof. Robert Ehrlich

bewerb, die Märchenaufführung der Schauspielstudenten und zahlreiche andere.

Die Berichte, die uns nach außerhalb führen, nehmen uns dieses Mal mit nach Cardiff, Prag, San Francisco und an Schauplätze innerhalb Leipzigs und Berlins, die ebenso die umfangreiche künstlerische Arbeit der HMT dokumentieren.

Seien Sie mit dabei, wenn im Juli das Musical *Hair* im Sommertheater der Schauspielstudierenden auf die Bühne kommt oder die V. Europäische Orgelakademie zu interessanten Konzertorten innerhalb Leipzigs und dessen Umland führt! Unsere Rubrik „Vorschau“ hält auch noch andere Veranstaltungsempfehlungen parat.

Die farbige Beilage widmet sich in diesem Heft einem noch sehr jungen Ausbildungszweig an der Hochschule: der Streicherkammermusik, die dank umfangreicher Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2012 an der HMT etabliert wurde. In einem ausführlichen Interview zogen Prof. Frank Reinecke, seine Mitarbeiterin Anne-Christin Schwarz und Student Timothy Hopkins ein erstes Resümee nach zweieinhalb Jahren.

Viel Freude beim Lesen des neuen Heftes, wie immer interessante Einblicke und eine erholsame Sommerpause wünscht Ihnen Ihre

Pressereferentin Dr. Katrin Schmidinger

# Prof. Martin Kürschner am 12. Mai 2015 als neuer Rektor der Hochschule für Musik und Theater Leipzig gewählt

**A**ls neuer Rektor der Hochschule für Musik und Theater **FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (HMT)** wurde vom Erweiterten Senat am 12. Mai 2015 Prof. Martin Kürschner im dritten Wahlgang gewählt. Er konnte sich gegen Dr. Julia Cloot (Frankfurt) und Monika Schneidereit (Düsseldorf) durchsetzen, die es ebenfalls bis in die letzte Auswahlrunde schafften. Um das Rektorenamt bewarben sich insgesamt 15 Kandidaten, wobei fünf vom Hochschulrat zu Auswahlgesprächen eingeladen worden waren. Die „Runde der letzten Drei“ hatte der Hochschulrat in Absprache mit dem Senat am 14. April benannt.

Prof. Martin Kürschners Amtszeit beginnt nach Bestellung durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) – demnach spätestens zum Beginn des Wintersemesters 2015/16. Er wird Nachfolger von Prof. Robert Ehrlich, der seit 2006 Rektor der HMT ist und laut dem Sächsischem Hochschulfreiheitsgesetz nach zwei Amtszeiten nicht noch einmal kandidieren durfte.



Nach der Wahl:  
Prof. Martin Kürschner (rechts)  
und Prof. Robert Ehrlich, im Hinter-  
grund Hochschul-  
gründer Felix  
Mendelssohn  
Bartholdy

der Hochschule tätig war, amtiert er seit 2010 als Prorektor für Lehre und Studium.

Vor der nicht öffentlichen Wahl durch den Erweiterten Senat konnten Mitarbeiter und Studierende der Hochschule im gut besuchten Kammermusiksaal dabei sein, als sich die drei finalen Kandidaten vorstellten. Außerdem hatten auf dem Podium Platz genommen: Rektor Prof. Robert Ehrlich, Kanzler Oliver Grimm und Dr. Eckart Hien als Vorsitzender des Hochschulrates. Nachdem alle Kandidaten ihre jeweilige „Visitenkarte“ in Form einer knapp zehnminütigen Rede überreicht hatten, folgte eine ausgedehnte Gesprächsrunde

unter Leitung des Rektors Prof. Robert Ehrlich. In diesem Rahmen hatten die drei Kandidaten Dr. Julia Cloot, Prof. Martin Kürschner und Monika Schneidereit Gelegenheit, sich den zahlreichen Fragen der Zuhörenden zu stellen.

Prof. Martin Kürschner sagte zum Abschluss seiner Vorstellung: „Ich werde versuchen, im Falle meiner Wahl meine ganze Kraft für dieses wunderbare Haus einzusetzen.“

Ein ausführliches Interview mit Prof. Martin Kürschner als neuem Rektor lesen Sie im nächsten MT-JOURNAL, das im Januar 2016 erscheint.

Martin Kürschner studierte Schulmusik, Komposition, Mathematik, Physik und Musikwissenschaft in Frankfurt am Main und war dort bis 1995 Lehrbeauftragter für Neue Kompositionstechniken, Akustik und Elektronik. Danach lehrte er in Darmstadt und Mainz. Seine Kompositionen erfuhren mehrfach Auszeichnungen, zahlreiche Aufführungen und CD-Produktionen im In- und Ausland.

2001 nahm er einen Ruf an die HMT Leipzig an und unterrichtet in den Fächern Tonsatz, Instrumentation und Analyse. Nachdem er als Dekan und Bologna-Beauftragter

## Die Mitbewerberinnen der letzten Runde:



**Monika Schneidereit** studierte Volkswirtschaftslehre und arbeitet seit 1991 im Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Sie ist Leiterin des Referates 222 „Kunst- und Musikhochschulen“.



**Dr. Julia Cloot** studierte Musikwissenschaft und promovierte im Fach Literaturwissenschaft. Sie war Leiterin des Instituts für zeitgenössische Musik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main und ist seit 2013 als Kuratorin und stellvertretende Geschäftsführerin der Gemeinnützigen Kulturfonds Frankfurt RheinMain GmbH tätig.

## Zur Verabschiedung von Prof. Robert Ehrlich

**A**m 12. Mai 2015 um 11 Uhr wurde das Ergebnis für die Wahl des Rektors der HMT Leipzig in der Sitzung des Erweiterten Senates verkündet. Gewählt wurde Prof. Martin Kürschner. Schon vor der Wahl stand fest, dass es auf jeden Fall zu einem Personenwechsel im Rektorenamt kommen wird. Denn die entsprechende Regelung des Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetzes hat es nicht zugelassen, dass Prof. Robert Ehrlich erneut zur Wahl vorgeschlagen werden konnte.

Verbunden mit diesem Amtswechsel ist selbstverständlich der Blick nach vorn. Ich möchte aber an dieser Stelle zurückblicken und beginne mit dem 20. Juni 2006. An diesem Tag wurde Prof. Robert Ehrlich zum Rektor der HMT Leipzig gewählt. Seine Amtszeit begann am 1. Oktober 2006. Mit der Amtszeit des Rektors begannen auch die Amtszeiten der beiden Prorektoren. Dies waren Prof. Hanns-Martin Schreiber (Prorektor für Lehre und Studium) und Prof. Dirk Von-

dran (Prorektor für Künstlerische Praxis). Der damalige Kanzler, Wolfgang Korneli, vervollständigte das Rektorat oder, wie es damals noch hieß, das Rektoratskollegium.

Das damalige Rektorat nahm seine Tätigkeit in einer Zeit des Umbruchs der Hochschullandschaft auf. Bundesweit wurde auf der Grundlage der „Bologna-Reform“ an den Hochschulen die Studiengangstruktur grundlegend verändert. Dies geschah auch an der HMT, indem man sich entschloss, das Studienangebot auf Bachelor- und Masterstudiengänge umzustellen. Dass dies keine einfache Aufgabe

**Bundesweit wurde auf der Grundlage der „Bologna-Reform“ die Studiengangstruktur grundlegend verändert.**

werden würde, lag von Anfang an auf der Hand. Es ist aber gelungen, diesen Prozess im Konsens mit allen Gremien und Fachrichtungen in die Wege zu leiten, ihn durchzuführen und schließlich erfolgreich zu beenden. Das war keine Selbstverständlichkeit, war aber dem Umstand geschuldet, dass das Rektorat transparent agierte und Entscheidungen



FOTO: JÖRG SINGER

stets durch eine Vielzahl von Gesprächen, Beratungen und Gremiensitzungen vorbereitet.

In die Zeit der Studiengangumstellung fiel zudem die vollständige Überführung der Ausbildung im Lehramtsfach Musik von der Universität Leipzig an die HMT und der Abschluss eines entsprechenden Kooperationsvertrages. Hierzu bedurfte es vielerlei Verhandlungsgeschick und einer genauen Vorstellung von der zukünftigen Gestaltung, um dadurch letztendlich den Studierenden der HMT die bestmöglichen Rahmenbedingungen für ihr Studium zu bieten.

**Eine Herzensangelegenheit des Rektors war die Erneuerung der Hochschulförderstruktur.**

Eine Herzensangelegenheit des Rektors war die Erneuerung der Hochschulförderstruktur. So ist es gelungen, binnen kurzer Zeit ein Stammkapital in Höhe von 100 000 Euro einzuwerben und auf dieser Grundlage die Stiftung der HMT Leipzig zu gründen. Die Existenz und die Arbeit der Stiftung sollen in Zukunft eine beständige Unterstützung der HMT und ihrer Studierenden insbesondere in den Fällen ermöglichen, in denen sich die HMT nicht mit Haushaltsmitteln engagieren darf. Als erster Schritt konnte ein Teil des inzwischen erfreulich weiter gewachsenen Stiftungskapitals in hochwertige Streichinstrumente investiert werden, die als Dauerleihgabe an der HMT zur Weitergabe an Studierende bereit gestellt werden. Darüber hinaus führte der persönliche Einsatz des Rektors dazu, dass sich das allgemeine Spendenaufkommen sowohl des Freundeskreises der HMT e.V., aber auch der Hochschule an sich, insbesondere zum Aufbau des Stipendienwesens, wesentlich erhöht hat.

Nicht nur die Struktur der Studiengänge veränderte sich. Es erfolgte ebenso eine Strukturreform der drei Fakultäten der HMT mit einer grundlegenden Neuverteilung und Neugliederung der Fachrichtungen. Zudem wurde die Orchesterausbildung in Anlehnung an die von dem damaligen Orchesterrat erarbeitete These („Die Arbeit im Hochschulsinfonieorchester ist ein Hauptfach in der Ausbildung eines Orchestermusikers.“) reformiert. Es erfolgte eine Umstellung auf eine intensive Projektarbeit sowie eine Änderung der Prioritätensetzung zugunsten der Orchesterarbeit im Curriculum und in der Veranstaltungsplanung.

In besondere Weise ins Auge fällt die Sanierung der Villa Grassistraße 1 durch den Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB). Es war dem Rektor gelungen, nach einem einjährigen Baustopp die Verhandlungen über eine Finanzierung zu einem guten Ende zu bringen und damit die Sanierung des „Bläserhauses“ erfolgreich abzuschließen. Ebenso konnten ausreichende finanzielle Mittel aus dem sächsischen Anteil des Konjunkturpaketes eingeworben werden, um so umfangreiche Baumaßnahmen zur Klimatisierung im Kammermusiksaal und zur Verbesserung der Schallisolierung zwischen dem Kammermusiksaal und dem Orchesterprobesaal des Gebäudes Grassistraße 8 in die Wege leiten zu können. Einhergegangen mit diesen baulichen Veränderungen waren die Umwidmung und Neuverteilung zahlreicher Unterrichtsräume in den Hochschulgebäuden sowie die Schaffung eines neuen Konzertraumes („Musiksalon“) im Gebäude Dittrichring 21.

Eine weitere Schwerpunktsetzung erfolgte schließlich im Hinblick auf die Vertiefung der Beziehungen zwischen der HMT und der Stadt Leipzig sowie zahlreichen städtischen und regionalen Kultureinrichtungen. Erfolgreiche Verhandlungen führten etwa zum Abschluss eines Kooperationsvertrages mit dem Bach-Archiv und zum Abschluss einer formellen Vereinbarung mit dem Gewandhausorchester zur Einrichtung der bereits während des Rektorates von Prof. Konrad Körner eingerichteten gemeinsamen Orchesterakademie.

Die vorstehende Aufzählung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie vermittelt aber einen Eindruck, mit welcher vielfältigen Aufgabenstellungen der Rektor, die Prorektoren und der Kanzler befasst waren und welche Änderungen im Laufe der ersten Amtszeit zu verzeichnen waren.

Am 15. Juni 2010 wurde Prof. Robert Ehrlich vom Erweiterten Senat für eine zweite Amtszeit zum Rektor der HMT gewählt. Sie begann am 28. Juni 2010. In dieser zweiten

**Es war dem Rektor gelungen, nach einjährigem Baustopp ... die Sanierung des „Bläserhauses“ erfolgreich abzuschließen.**

Amtszeit wurde das Rektorat vervollständigt durch Prof. Martin Kürschner (Prorektor für Lehre und Studium) und Prof. Hanns-Martin Schreiber (Prorektor für Künstlerische

Praxis) sowie durch den Verfasser dieses Artikels, der mit Wirkung vom 1. Januar 2010 zum Kanzler der HMT bestellt worden war.

Auch diese Amtszeit war geprägt von sich ändernden Rahmenbedingungen, unter denen eine Auseinandersetzung in der täglichen Arbeit erfolgen musste. Die bereits mit der Novellierung des Sächsischen Hochschulgesetzes vom 10. Dezember 2008 einhergehenden, tiefgreifenden Veränderungen in der akademischen Selbstverwaltung sowie im Verhältnis zwischen der Hochschule und dem Freistaat wurden noch einmal im Sächsischen Hochschulfreiheitsgesetz vom 1. Januar 2013 grundlegend neu

**Auch die [zweite] Amtszeit war geprägt von sich ändernden Rahmenbedingungen, unter denen eine Auseinandersetzung in der täglichen Arbeit erfolgen musste.**

geregelt. Diese Veränderungen stellten eine kontinuierliche und erhebliche Herausforderung für alle sächsischen Hochschulen dar. Im Ergebnis intensiver Beratungen mit allen zuständigen Gremien konnte das Rektorat schlüssige Positionen erarbeiten, die alle Mitglieder in Geschlossenheit und mit voller Überzeugung gerne vertreten haben.

Bereits während seiner ersten Amtszeit hat Prof. Ehrlich eine Neudefinition der Streicherkammermusik als Schnittstelle zwischen der solistischen Ausbildung und dem Orchester angeregt. Der erfolgreiche Förderantrag beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bot eine hervorragende Grundlage für die praktische Umsetzung dieses Vorhabens, das im Rahmen des kürzlich gestellten Folgeantrages verstetigt werden soll.

Zu den strukturellen Änderungen, die nicht leichten Herzens gefasst werden und die mit großen Einschnitten verbunden sind, gehört die Aufhebung von Studiengängen. Nach einem langen intensiven Diskussionsprozess erfolgte im Konsens mit allen Hochschulgremien eine solche Aufhebung. Der Studiengang Musical wurde geschlossen. In anderen Fällen wurde die Entscheidung getroffen, strukturelle Rahmenbedingungen nicht zu verändern, sondern in eine bestimmte Richtung zu stärken. So war sich das Rektorat einig, dass das bundesweit einmalige und beispielgebende Studioprinzip in der Schauspielausbildung durch Verlegung



Nach der Wahl 2006: Prof. Konrad Körner (rechts), der von 2003 bis 2006 als Rektor amtierte, gratuliert seinem Nachfolger Prof. Robert Ehrlich



Rektor Prof. Robert Ehrlich (Mitte) mit den künftigen Amtskollegen Prof. Dirk Vondran, Prorektor für künstlerische Praxis (li.) und Prof. Hanns-Martin Schreiber, Prorektor für Lehre und Studium

des HMT-Theaterstudios vom Schauspielhaus Chemnitz zunächst zum Berliner Maxim-Gorki-Theater (von 2012 bis 2014) und danach zum Schauspiel Köln (seit 2014) unter Beibehaltung der Studios in Dresden, Halle und Leipzig eine ebensolche Stärkung erfahren sollte.

**In Prof. Ehrlichs zweite Amtszeit fiel die beginnende Auseinandersetzung mit der Situation der Lehrbeauftragten.**

In Prof. Ehrlichs zweite Amtszeit fiel zudem die beginnende hochschulweite Auseinandersetzung mit der Situation der Lehrbeauftragten. Das Rektorat entschloss sich, von der gesetzlichen Ermächtigung zur Erhebung von Studiengebühren für Nicht-EU-Ausländer Gebrauch zu machen. Das entsprechende Gebührenaufkommen wird seitdem zum einen für Stipendien für bedürftige Nicht-EU-Studierende verwendet, der verbleibende Betrag dient zum anderen vollumfänglich der Gegenfinanzierung der vom

Rektorat beschlossenen Erhöhung der Lehrbeauftragtenhonorare.

War es in seiner ersten Amtszeit gelungen, die Lehramtsausbildung im Fach Musik an der HMT zu konzentrieren, beschäftigte sich das Rektorat in der zweiten Amtszeit wiederum mit dieser Thematik. Es galt, die politische Vorgabe der Erhöhung der Lehramtsstudienplätze im Freistaat Sachsen umzusetzen und in den Verhandlungen mit dem Ministerium die entsprechenden sachlichen und personellen Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Eben solche Verhandlungen wurden in Anbetracht der Umstellung der Haushaltsfinanzierung der sächsischen staatlichen Hochschulen mit dem Ministerium geführt. Diese Verhandlungen mündeten in einer Zielvereinbarung, die für den Zeitraum bis Ende 2016 abgeschlossen wurde und an die sich eine Folgezielvereinbarung anschließen wird.

Eine wichtige Aufgabe wurde in der zweiten Amtszeit darin gesehen, die mannigfaltigen Kooperationen mit ausländischen Partnerhochschulen insofern zu prüfen, ob sie einen klaren Vorteil für die Studierenden unserer Hochschule versprechen. Nach erfolgreichen Verhandlungen kamen ein neuer, durch einen großzügigen privaten Unterstützer ermöglichter, jährlicher Studierendenaustausch mit dem SAN FRANCISCO CONSERVATORY OF MUSIC sowie mehrere vielversprechende gemeinsame Projekte mit der SHEPHERD SCHOOL OF MUSIC an der RICE UNIVERSITY in Houston USA zustande. Ein neuer Kooperationsvertrag zum Studierendenaustausch wurde auch mit der BUCHMANN/MEHTA ACADEMY OF MUSIC in Tel Aviv, Israel, abgeschlossen. Neben solchen auf ausländische Partner gerichteten Aktivitäten gab es selbstverständlich ständige Gespräche und Verhandlungen mit inländischen, insbesondere städtischen Partnern. Beispielhaft zu nennen ist hier die Ergänzung des Kooperationsvertrages mit dem Bach-Archiv Leipzig um die gemeinsame Ausrichtung des Internationalen Bach-Wettbewerbes Leipzig durch das Bach-Archiv und die HMT ab dem Jahr 2014.

Prof. Ehrlich war außerhalb der HMT im Ehrenamt als Vorstandsmitglied der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM), als stellvertretender Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Sachsen (LRK), als 2. Vorsitzender des Freundeskreises der HMT Leipzig e.V., als Vorstandsmitglied der Beate-Graefe-Stiftung und im Kuratorium der „Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig e.V.“ tätig.

Prof. Ehrlich war außerhalb der HMT im Ehrenamt als Vorstandsmitglied der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen (RKM), als stellvertretender Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Sachsen (LRK), als 2. Vorsitzender des Freundeskreises der HMT Leipzig e.V., als Vorstandsmitglied der Beate-Graefe-Stiftung und im Kuratorium der „Gesellschaft der Freunde des Gewandhauses zu Leipzig e.V.“ tätig.

Prof. Ehrlich war außerhalb der HMT im Ehrenamt als Vorstandsmitglied der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen.

Auch diese Aufzählung ist nicht vollständig. Sie gibt aber einen ungefähren Abriss der Aktivitäten wieder, die es galt zu koordinieren und die umgesetzt werden mussten.

Von den zurückliegenden beiden Amtszeiten bleiben viele Dinge übrig, die wahrscheinlich noch lange in die Zukunft hineinwirken werden. Für alle Rektoratsmitglieder von wesentlicher Bedeutung ist es gewesen, sich stets als Mitglied eines Kollegialorgans zu wissen, in dem alle Entscheidungen ausführlich vorbesprochen und im Konsens beschlossen wurden. Nie handelte es sich um die bloße Umsetzung einer präsidentialen Vorgabe des Rektors. Dafür gebührt Prof. Robert Ehrlich der Dank aller seiner Rektoratskollegen der letzten neun Jahre.

Oliver Grimm  
Kanzler



Das Rektorat, das von 2010 bis 2015 amtierte: Rektor Prof. Robert Ehrlich (2.v.l.), Prorektor für Lehre und Studium Prof. Martin Kürschner (l.), Prorektor für künstlerische Praxis Prof. Hanns-Martin Schreiber (2.v.r.) und Kanzler Oliver Grimm



Verabschiedung von Kanzler Wolfgang Korneli (ganz links) am 7. Januar 2010 durch Rektor Prof. Robert Ehrlich und die Prorektoren Prof. Hanns-Martin Schreiber und Prof. Dirk Vondran, der bis 2010 amtierte (v.l.n.r.)

## Deutschlandstipendien dank großzügigem privatem Engagement

### Stipendienstifter auch für das kommende Studienjahr herzlich willkommen!

Wie im letzten MT-JOURNAL ausführlich berichtet, wurden im Studienjahr 2014/15 bereits zum vierten Mal an der HMT Deutschlandstipendien vergeben. Die Deutschlandstipendien, mit denen besonders begabte und engagierte Studierende aller Nationalitäten jeweils über ein Jahr unterstützt werden können, finanzieren sich zur einen Hälfte durch private Spenden und zur anderen Hälfte durch den Bund. Dank des vielfältigen und großzügigen Engagements unserer Förderer konnten im Oktober 2014 insgesamt 14 Stipendien vergeben werden. Welche vielfältigen positiven Wirkungen mit dieser Förderung verbunden sind, verdeutlichen die nachfolgenden, auszugsweise veröffentlichten Ausführungen einiger Stipendiaten.

### Deutschlandstipendiaten sagen Danke



Durch die Unterstützung des Deutschlandstipendiums konnte ich meine Arbeit an der Hochschule, dem Verein ART KAPELLA Schkeuditz und der Kirchgemeinde Schkeuditz erweitern. [...] Außerdem konnte ich die Arbeit an zwei Leipziger Grundschulen intensivieren und bin wöchentlich an diesen selbst aktiv bzw. zu Hospitationen. An der Hochschule engagiere ich mich zusätzlich in der Bigband und möchte erneut ein „Podium junger Künstler“ mit Studenten der HMT im Konzertraum des Vereins ART KAPELLA organisieren. Im Mai werde ich wieder als Assistenz des A-CAPPELLA-FESTIVALS ehrenamtlich arbeiten.

Elena Rose, Deutschlandstipendiatin  
Staatsexamen Schulmusik (Klavier)

Das Deutschlandstipendium ist eine wichtige Quelle der Förderung für mich. Dadurch konnte ich beispielsweise Projekte, wie die Arbeitsphasen des Bundesjazzorchesters und des Jugendjazzorchesters Sachsen, realisieren. Weiterhin



war es mir dank dieser Unterstützung möglich, auf Auslandstouren mit den Orchestern in England, Italien und Israel zu spielen. Es ist mir eine Ehre, an diesem Stipendium teilhaben zu dürfen, und ich finde es großartig, dass die verschiedenen Förderer es den Stipendiaten ermöglichen, Dingen nachzugehen, die vorher finanziell nicht tragbar gewesen sind, und dadurch helfen, neue Erfahrungswerte, Eindrücke und Kontakte zu sammeln ...

Tom Friedrich, Deutschlandstipendiat  
Bachelor Jazz/Populärmusik (Jazzschlagzeug)



Dank des Deutschlandstipendiums konnte ich mir finanziell zuerst meinen Master an der HMT leisten. Dass die persönlichen sozialen Situationen der Studierenden berücksichtigt und gefördert werden, finde ich vorbildlich. Mit Unterstützung des Stipendiums konnte ich mich auf mein Studium konzentrieren, wobei ich ein neues Repertoire aufgebaut und viele pädagogische Grundlagen [...] erworben habe. Zu diesem Zeitpunkt schreibe ich meine Masterarbeit

über Skrjabin, deren Verfassen den Kauf vieler Bücher verlangt, wofür das Stipendium nötig ist. Als Vorhaben möchte ich im Jahr 2015 ein monographisches Konzert mit Klavierwerken Skrjamins zur Feier seines 100. Todestages [durchführen].

*Alvaro Campos Jareno, Deutschlandstipendiat  
pädagogisch-künstlerischer Master Klavier*

Durch das Deutschlandstipendium in diesem Jahr eröffneten sich mir einige neue Möglichkeiten. Durch die finanzielle Unterstützung musste ich keinen Nebenjob annehmen und



FOTOS: PRIVAT

konnte mich mehr meinem Studium widmen. [...] Durch das Stipendium konnte ich mich auch in Richtung meiner

Bachelorarbeit weiterbewegen – ich konnte forschen und auch eine kleine Studienreise machen. Es besteht momentan Hoffnung, dass sich meine Forschungen zu einem größeren Projekt entwickeln könnten. [...] Ich bin sehr froh, dass es Menschen und Institutionen gibt, die Studierende in dieser Weise unterstützen – es beweist Respekt vor der Arbeit, die sie leisten. Kreative Entfaltung ist nur dann möglich, wenn ein finanzielles Minimum zur Verfügung steht. Ich persönlich bin nun auf dem Weg, meinen ersten Bachelorabschluss im kommenden Semester zu erreichen, und bin meinen Förderern sehr dankbar für die Unterstützung.

*Elisabeth Vogel, Deutschlandstipendiatin  
Bachelor Alte Musik (Blockflöte)*



Dank des Stipendiums konnte ich aktiv an der 2. Internationalen Mendelssohn-Akademie teilnehmen und eine kostspielige medizinische Behandlung mitfinanzieren. [...] Ich finde es von Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen sehr großzügig, dass sie die Stipendien

wesentlich mittragen – dies zeigt meiner Meinung nach auch das breite öffentliche Interesse an unserer Hochschule und deren Studierenden. Meine weiteren Ziele sind beispielsweise die aktive Teilnahme an einem Meisterkurs [...] sowie die Mitwirkung als Jurymitglied beim Wettbewerb „Mach was draus“.

*Julian Dreßler, Deutschlandstipendiat  
Bachelor Korrepetition*

## Versteigerung beim Neujahrsempfang des Rektors erbrachte 257,10 Euro zugunsten eines Deutschlandstipendiums



FOTO: KS

Nach der Premiere 2014 (Foto) schwang Prorektor Prof. Martin Kürschner beim Neujahrsempfang 2015 im Rektorat erneut kraftvoll einen XXL-Hammer. Unter diesen kam jedoch nicht die Hochschule, sondern eine ganze Reihe

wundervoller Geschenke, die die Rektoratsmitglieder bei Besuchen oder von Gästen im vergangenen Jahr erhalten hatten. Alle Präsente blieben zum Glück völlig intakt und erhielten dank der professionellen Auktion neue Eigentümer, wobei bei einigen Stücken regelrechte „Bieterschlachten“ zu beobachten waren.

Insgesamt kamen so 257,10 Euro zusammen, die ein künftiges Deutschlandstipendium in Höhe von 1 800 Euro mitfinanzieren sollen. Für ein volles Stipendium fehlt demzufolge noch ein Teil. Stipendienstifter sind also herzlich willkommen, zumal auch im Studienjahr 2015/16 wieder 14 Stipendien mit je 1 800 Euro finanziert werden sollen ...

Außerdem stiftete Prof. Hanns-Martin Schreiber, Prorektor für künstlerische Praxis, ein Deutschlandstipendium. Anstelle von Geschenken anlässlich seines 60. Geburtstages im Februar 2015 erbat er Spenden für ein Stipendium. Über 500 Euro kamen auf diese Weise aus dem Kollegenkreis zustande, die er auf 1 800 Euro aufrundete.



HOCHSCHULE  
FÜR MUSIK UND THEATER  
»FELIX MENDELSSOHN  
BARTHOLDY«  
LEIPZIG



### Fördererklärung für Deutschlandstipendien an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

|                                              |  |
|----------------------------------------------|--|
| Name/Titel bzw.<br>Firma und Ansprechpartner |  |
| Straße/Nummer                                |  |
| Postleitzahl/Ort                             |  |
| Telefon                                      |  |
| E-Mail                                       |  |

Ich möchte das DEUTSCHLANDSTIPENDIUM an der HMT unterstützen und überweise daher

- ☐ einmalig ☐ jährlich ☐ halbjährlich\* zum \_\_\_\_\_ (Datum) (\*die Erklärung ist jederzeit frei widerruflich)
- ☐ \_\_\_\_\_ x Stipendium/en für ein Jahr (à 1 800 EUR)
- ☐ einen Betrag von \_\_\_\_\_ EUR

#### Kontoverbindung der Hochschule für Deutschlandstipendien:

**Empfänger:** Hauptkasse Sachsen, AST Chemnitz

**Bank:** Ostsächsische Sparkasse Dresden

**Verwendungszweck:** „1239 HMT Deutschlandstip“

(bitte den Verwendungszweck und Ihren Namen bei der Überweisung

für die korrekte Zuordnung immer angeben!)

**IBAN DE 82850503003153011370**

**BIC-|SWIFT-Code OSDD DE 81**

- ☐ Ich benötige eine Zuwendungsbescheinigung.

#### DATENSCHUTZ-HINWEISE

Ihre Daten werden in unserer Datenbank gespeichert, wenn Sie z.B. Spenden leisten oder Informationsmaterial anfordern. Dies ist notwendig, damit wir Kontakt zu Ihnen halten oder Zuwendungsbestätigungen ausstellen können etc. Ihre Daten werden ausschließlich von uns genutzt, wir geben keinerlei Daten an Dritte weiter. Wir sind gesetzlich verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, dass Sie der Speicherung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten widersprechen können.

- ☐ Ich bin einverstanden, dass mein Name/meine Firma auf der Homepage der HMT, in Publikationen der HMT \*\* als Förderer veröffentlicht wird (ab einem Stipendium).
- ☐ Ich bin damit einverstanden, dass die HMT Leipzig in Bezug auf die Förderung Kontakt mit mir per Post, per Telefon und per E-Mail \*\* aufnehmen kann (\*\* Nichtzutreffendes bitte ggf. streichen).

Ihre Anmerkungen (bei Bedarf):

Ort, Datum

Unterschrift

# Lese Pause\*



www.nmz.de

## \* mit Deutschlands größter Musikfachzeitung

Monatlich aktuelle Informationen zum Musikleben, Rezensionen, Berichte, Porträts und Kommentare, Stellenmarkt und mehr – die nmz informiert Sie rundum.  
Studentenabo für nur 23 € statt 58 € unter:

www.nmz.de/formular/nmz-abo

**nmz**  
neue musikzeitung

## HMT-Bereiche vorgestellt

Die farbige Beilage des MT-JOURNALS 35 (Sommersemester 2013) widmete sich dem Thema „Der Untergrund der Hochschule“ und damit dem Referat Innerer Dienst. Anknüpfend daran möchten wir in den folgenden JOURNAL-Ausgaben weitere Abteilungen der Hochschulverwaltung vorstellen. In diesem Heft geht es um den IT-Bereich an der HMT, der dem Referat Studienangelegenheiten zugeordnet ist.

### „Kellerkinder 2.0“ –

### Der IT-Bereich an der HMT

Die IT an der HMT Leipzig arbeitet (räumlich) im Verborgenen – beide Systemadministratoren haben ihre Büroräume in den Kellergeschossen der Grassistraße 8 bzw. des Dittrichrings 21 eingerichtet.

Dort sind sie allerdings nur selten anzutreffen, denn ihr Wirkungsgebiet zieht sich durch alle Räume und Büros unserer Hochschule – das Aufgabenspektrum ist vielfältig: Einrichtung von PCs, Laptops und Druckern in Lehre und Verwaltung, Einrichtung und Überwachung des Mailservers, des Website-Servers, der Sicherung aller Daten, der Gewährleistung des Backups dieser Daten, Zugriff für alle Nutzer über WLAN, Zugriff auf den internen Bereich der HMT-Website oder die Lehr- und Lernplattform moodle; Einrichtung von besonderer Software auf einzelnen Geräten ... oder aber auch „nur“ der Austausch von Steckern, Mäusen, Tastaturen oder Access-Points für das WLAN. Eine lange Liste, die es jeden Tag aufs Neue abzuarbeiten gilt, denn selten läuft alles wie geplant oder „ohne besondere Vorkommnisse“.

Die IT an der HMT Leipzig arbeitet im Verborgenen – das bezieht sich nicht nur auf die räumliche Verortung, sondern (leider) auch auf die Tatsache, dass sie oft erst dann bemerkt wird, wenn etwas ... nicht funktioniert: „Ich kann nicht auf mein Mailkonto zugreifen!“ – „Hilfe, ich habe mein Passwort vergessen!“ – „Der Beamer in

Raum X funktioniert nicht!“ – „Ich kann nicht auf das DAAD-Portal zugreifen – Browserinkompatibilität ...“ – „Das WLAN in der Grassistraße arbeitet instabil!“ und, und, und ... lauten die Hilferufe, die per eMail, Telefon oder auch ganz persönlich an beide Kollegen herangetragen werden.

Die Systemadministratoren der HMT, Sven Hänecke und Jörg Singer, bemühen sich dabei stets redlich um zügiges Erledigen aller Wünsche – aber auch

ihre Zeit ist begrenzt: Jörg Singer ist neben seinem vollzeitbeschäftigten Kollegen nur mit 50 %, also 20 Stunden pro Woche, an der HMT angestellt.

Da muss auch so manches Mal eine eMail unbeantwortet bleiben oder kann ein Wunsch nicht sofort erfüllt werden. Dafür kann ich nur um Verständnis bitten und gleichzeitig dazu ermuntern, die Handreichungen, die auf der Website der HMT zu einigen Fragestellungen der IT bereits hinterlegt sind, zu nutzen.

Diese finden Sie hier:  
<https://www.hmt-leipzig.de/info/hmt-intern/hochschule-intern/zentrale-einrichtungen-funktionsstellen/it-dienste>

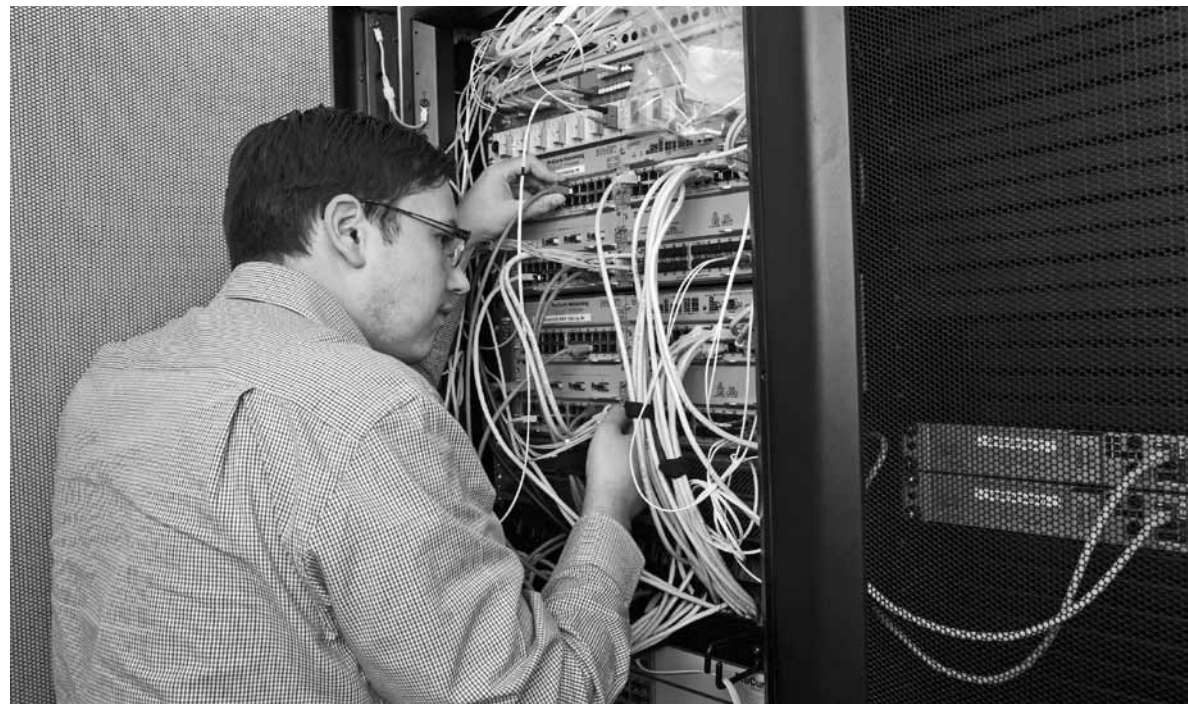
Dort sind aktuell Hinweise für den Umgang mit WLAN über EDUROAM (<https://www.hmt-leipzig.de/info/hmt-intern/hochschule-intern/zentrale-einrichtungen-funktionsstellen/it-dienste/eduroam>) und auch Hinweise für Einrichtung und Umgang mit eMail hinterlegt:  
<https://www.hmt-leipzig.de/info/hmt-intern/hochschule-intern/zentrale-einrichtungen-funktionsstellen/it-dienste/e-mail>

Außerdem nutzen wir regelmäßige Kooperationen mit anderen Leipziger Hochschulen, wie z.B. beim WLAN-Angebot (Universität Leipzig/UL, HGB, HTWK + HMT) und bei moodle (UL + HMT).



FOTO: JÖRG SINGER

Die Systemadministratoren der HMT: Sven Hänecke (rechts) und Jörg Singer



FOTOS: JÖRG SINGER

Zum WLAN-Projekt 2014/15 ist Folgendes zu vermelden: Die Universität Leipzig ist eine Kooperation mit HMT, HGB und HTWK eingegangen. Man betreibt eine gemeinsame WLAN-Versorgung im internationalen WLAN-Verbund „EDUROAM“ (siehe Beitrag rechts).

Innerhalb vieler deutscher Hochschulen und Universitäten ist WLAN somit an diversen Standorten möglich. Somit können z.B. die Studierenden und Lehrenden in den Bibliotheken (Hochschulbibliotheken und Universitätsbibliothek) standortübergreifend im WLAN arbeiten. Durch Vereinheitlichung im EDUROAM wählen sich die Endgeräte voll automatisch ein.

An der HMT wurden im Dittrichring 21 für den Ausbau des WLAN 42 Accesspoints verbaut. In der Grassistraße 1 waren es sechs und in der Beethovenstraße 29 fünf. Diese Häuser sind bereits vollständig versorgt, wobei die Einrichtung in der Beethovenstraße 29 erfolgreiches Pilotprojekt war. Das WLAN im Hauptgebäude in der Grassistraße 8 wird nach Ertüchtigung des Kabelnetzes ausgebaut (Umsetzung geplant 2015). Hier ist aktuell leider noch eine inzwischen technisch veraltete WLAN-Umgebung eingerichtet, wodurch es derzeit immer wieder zu

Schwankungen oder auch Ausfällen in der WLAN-Versorgung kommen kann.

Wo finden Sie Ihre Ansprechpartner und wer ist für welche Aufgaben zuständig?



**IT-Systemadministrator Sven Hänecke**  
Büro Grassistraße 8, Raum 0.08b  
Telefon 0341 2144 680  
sven.haenecke@hmt-leipzig.de  
Aufgabenbereiche:  
IT-Infrastruktur  
IT der Verwaltung  
IT-Belange der Hochschulbibliothek  
Vertreter der HMT im Deutschen Forschungsnetz (DFN) und in der AG Rechenzentren der sächsischen Hochschulen im SMWK



**IT-Systemadministrator Jörg Singer**  
Büro Dittrichring 21, Raum -1.31  
Telefon 0341 2144 840  
joerg.singer@hmt-leipzig.de  
Aufgabenbereiche:  
IT der Verwaltung  
IT-Belange der Lehre  
IT-Infrastruktur  
studentische Pools  
Vertreter der HMT im Zentrum für Kommunikation und Informationsverarbeitung (ZKI) und im Projekt „Identitätsmanagement (IDM)“ im Rahmen von Projektmitteln aus dem Initiativ-Budget sächsischer Hochschulen

Dr. Ute Fries  
Referatsleiterin  
Studienangelegenheiten/IT-Dienste

## Leipziger Hochschulen begründen gemeinsames WLAN

[www.eduroam.org](http://www.eduroam.org)

Die vier öffentlich-rechtlichen Hochschulen Leipzigs haben vor einigen Monaten ein Projekt initiiert, in dessen Verlauf ein gemeinschaftlich betriebenes Drahtlosnetzwerk für die beteiligten Bildungseinrichtungen aufgebaut wird. Die Universität Leipzig, die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK), die Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (HMT) sowie die Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) versprechen sich mit diesem hochschulübergreifenden WLAN einen Mehrwert für alle Beteiligten.

Die vier Hochschulen betrieben bislang jeweils ein eigenes WLAN. Dabei kamen Lösungen verschiedener Hersteller zum Einsatz. In den vergangenen Monaten standen alle Hochschulen vor der Problematik, ihr vorhandenes WLAN teilweise oder komplett erneuern zu müssen. Zudem kam es in einigen städtischen Bereichen, beispielsweise in der Universitätsbibliothek in der Beethovenstraße, zu unerwünschten Überschneidungen der verschiedenen Funknetze. Daraus resultierten diverse technische Beeinträchtigungen für die WLAN-Nutzer.

Aus diesen Gründen entschieden sich die Hochschulen, zukünftig ein gemeinsames Drahtlosnetzwerk auf Basis des internationalen WLAN-Service für den Bildungsbereich „EDUROAM“ zu betreiben. Sie gewähren damit allen Angehörigen der beteiligten Einrichtungen gegenseitig ohne zusätzliche Registrierung oder Konfiguration einen Zugang zum Internet.

Seit Anfang 2014 wird das Drahtlosnetzwerk an einem Standort der HMT in der Beethovenstraße erfolgreich getestet. Daher entschlossen sich die Beteiligten, die bestehenden WLAN-Infrastrukturen an den weiteren Hochschulen schrittweise zu erneuern und zu modernisieren. Dadurch konnten zwischenzeitlich der Funkstandard an allen Einrichtungen verbessert sowie die Funkprobleme zwischen den Hochschulen gelöst werden. Die im Aufbau befindliche WLAN-Infrastruktur wird von allen beteiligten Hochschulen Hand in Hand betrieben, Kernaufgaben werden durch das Universitätsrechenzentrum (URZ) betreut. Dadurch konnte der administrative Aufwand für den WLAN-Betrieb, beispielsweise in den Bereichen Wartung oder Updates, an den anderen Hochschulen nachhaltig verringert werden.

Auch die WLAN-Nutzer profitieren von der Kooperation. Unabhängig vom aktuellen Standort in Leipzig findet der Nutzer die gleiche drahtlose Netzwerkumgebung vor. Ein Studierender der HTWK kann nun zum Beispiel in der Mensa am Park der Universität Leipzig auf sein hauseigenes Netzwerk zugreifen und die Dienste der HTWK in Anspruch nehmen. Dies war bislang nicht möglich.

Das Projekt wurde vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) mit einer sechsstelligen Summe gefördert. „Wir freuen uns, dass der Freistaat die Zusammenarbeit unserer Hochschulen derartig unterstützt und damit die Wissenschaftsregion Leipzig nachhaltig stärkt“, sagt Dr. Michael Philipp, stellvertretender Direktor des URZ, der das Projekt an der Universität Leipzig verantwortet. Der Aufbau des hochschulübergreifenden WLAN soll Ende 2016 abgeschlossen sein.

Virginie Michaels  
Kommunikation AlmaWeb – Das Campus Management System der Universität Leipzig

# MUSIKGESCHICHTE(N) V

GESAMMELT UND ERLÄUTERT VON CHRISTOPH HUST

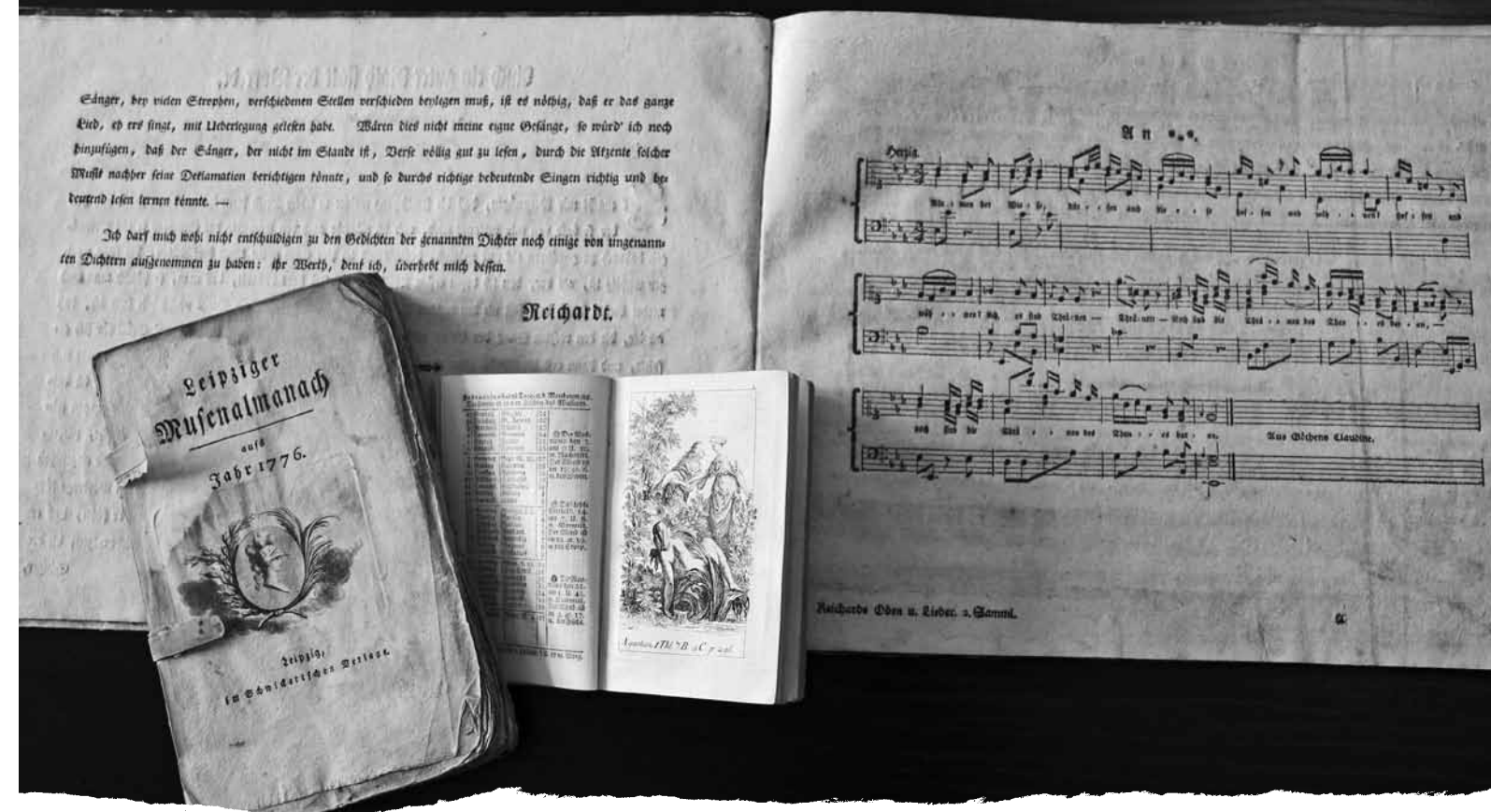
## Musenalmanach und Liedersammlung: Lied-Kulturen um 1780

**J**ohann Friedrich Reichardt veröffentlichte 1780 in Berlin 33 Oden und Lieder von Goethe, Bürger, Sprickmann, Voß und Thomsen, mit Melodien beym Klavier zu singen. Nach den Oden und Liedern von Klopstock, Claudius und Hölty (1779) waren sie als Zweyter Theil bezeichnet, dem 1781 neue Oden und Lieder von Herder, Goethe und anderen folgten. Die Texte der genannten Dichter – Gottfried August Bürger, Anton Matthias Sprickmann und Johann Heinrich Voß mit je fünf Beiträgen, Johann Wolfgang von Goethe mit vier, Johann Hinrich Thomsen mit drei – ergänzte Reichardt mit Lyrik von Johann Döring, Magdalene Philippine Engelhard, Caroline Louise von Klenck, Johann Martin Miller, Christian Adolph Overbeck und »E. O.« sowie einem anonymen Beitrag aus vermutlich eigener Feder. Die Auswahl weist auf die Musenalmanache der 1770er Jahre als Quelle. 26 Texte sind in den Göttinger und Hamburger Bänden von 1775 bis 1779 enthalten, 19 davon in der von Voß betreuten Hamburger Serie. Nur die Goethe-Texte, je einer von Bürger und Klencke sowie der Anonymus fehlen dort.

Der Musenalmanach als „das wichtigste Publikationsforum für poetische Literatur des 18. Jahrhunderts“ (York-Gothart Mix) erschien in der Regel jährlich. In kleinformatigen Bänden mit Kalendarium und Kupferstichen gab die *Poetische Blumenlese* (so die Bezeichnung des Göttinger Almanachs) einen Überblick über die moderne Lyrik. Goethe hob das hervor, als er 1779 für den *Teutschen Merkur* eine Beurteilung der *Poetischen Blumenlese* schrieb: Nirgends fände

man solch breite Querschnitte wie in den Almanachen, die »wie Chroniken Teutscher Poesie zu betrachten sind, und vom jährlich wechselnden Mode-Ton derselben uns unterrichten«. Keine anderen Bücher würden „so allgemein und so fleißig gelesen, studirt, auswendig gelernt, in jeder Gesellschaft hergesagt und beurtheilt“.

In zweierlei Hinsicht tangierten die Almanache die Liedproduktion. Indem sie meist unpublizierte Texte veröffentlichten, erhielten einerseits Komponisten einen Strom frischer Vorlagen. Andererseits waren von Beginn an Notenbeilagen zum häuslichen Gebrauch enthalten; Carl Philipp Emanuel Bach, Georg Anton Benda, Johann Abraham Peter Schulz und viele andere komponierten hierfür. Moderne Texte wurden in moderner Vertonung weitergegeben, auch an Käuferschichten, die an der artifiziellen Produktion spezieller Liedersammlungen nicht partizipieren konnten oder wollten. Karikaturen zeigten die Flut der Almanache, die man in eleganter Gesellschaft regelrecht verschlang: Literatur und Musik wurden zum modischen und geselligen Ereignis. Nachdem die Idee 1765 mit dem *Almanach des Muses* in Frankreich erprobt worden war, gelangte der Musenalmanach mit dem »für das Jahr 1770« hergestellten Göttinger Buch nach Deutschland. 1776 folgte das Hamburger Pendant. Beide positionierten sich anfangs für den Hainbund, bis dieser Ende des Jahrzehnts verstummte: „Bürger“, resümierte Voß 1779, „ist ausgerissen, Hölty todt, Miller im Romanensee versoffen, Stolberg sammet seine Gedichte.“ Reichardt positionierte sich in



den Liedersammlungen also mit einer retrospektiven Auswahl von Texten, über welche die Almanachbände um 1780 hinwegzugehen begannen.

Im März 1782 berichtete Voß über zwei Herangehensweisen in der Vokalkomposition und äußerte sich über beide Pole gleichermaßen negativ: Da würde die Musik „bald als Seiltänzerin herumgaulen, bald unter erlogener Simplicität ohne Kraft u Reiz dahinschleichen“, anstatt „die Empfindung eines Herzens“ wiederzugeben, „das allen Prunk und Flitterstaar haßt, ohne sich dabei nach des halbwillden Schafspelz u Bettlerkittel zu sehnen“. Explizit brachte er Carl Philipp Emanuel Bach mit der für seine Begriffe hyperkomplexen Faktur in Verbindung. Reichardt betonte dagegen die Wahrheit der Empfindung, die Gemeinnützigkeit und die Einheit: „Das Lied soll der einfache und faßliche musikalische Ausdruck einer bestimmten Empfindung seyn, damit es auch die Teilnahme einer jeden zum musikalischen Gesange fähigen Stimme gestatte; als ein leichtübersehbares kleines Kunstwerk muß es um so notwendiger ein korrektes vollendetes Ganze seyn, dessen eigentlicher Werth in der Einheit des Gesanges besteht, und dessen Instrumentalbegleitung, wo nicht entbehrlich, doch nur zur Unterstützung des Gesanges da seyn soll.“

Wenn das Lied den Ausdruck einer spezifischen Empfindung geben soll, wird Stereotypisierung problematisch. Untersucht man aus Reichardts Sammlung von 1780 nur die Stücke in f-Moll, so fällt eine kleine, mehrfach wiederkeh-

rende musikalische Formel auf (Notenbeispiele unten). Sie schien dem Komponisten offenbar als adäquater Ausdruck der Empfindung in jener extremen Tonart (in Christian Daniel Friedrich Schubarts Worten: „tiefe Schwermuth, Leichenklage, Grabgeächz, und grabverlangende Sehnsucht“). Chromatische Alterationen, Fauxbourdonpassagen und



FOTO: KS

Neapolitaner ergänzten den Topos. Wie lässt sich Formelhaftigkeit mit der Forderung nach charakteristischem Ausdruck vereinen?

Reichardts Vorwort thematisiert die sängerische Interpretation und als deren Vorläuferin die Deklamation. Wer seine Lieder singen wolle, müsse sie erst korrekt sprechen. Das spiegle ihre Genese: „Meine Melodien entstehen jederzeit aus wiederholtem Lesen des Gedichts von selbst, ohne daß ich darnach suche, und alles was ich weiter daran tue, ist dieses, daß ich sie so lang mit kleinen Abänderungen wiederhole, und sie nicht eh' aufschreibe, als bis ich fühle und erkenne, daß der grammatische, logische, pathetische und musikalische Akzent so gut mit einander verbunden sind, daß die Melodie richtig spricht und angenehm singt, und das nicht für Eine Strophe, sondern für alle.“ Mit einer Vielzahl von Strategien, die er in den Vortragsanweisungen niederlegte, modifizierte er den Rahmen des Strophenlieds: Steigerung durch Akzentuierung, dynamische Entwicklung über die Strophen hinweg, Dur-Moll-Wechsel von Strophe zu Strophe, sogar ein Wendepunkt mit Tonartenwechsel und illustrativem Zwischenspiel. Die Deklamation und die genau charakterisierte Ausführung fügen also Momente der Originalität hinzu, die dem Notat allein noch fehlen mögen. All das steht auf dem Boden dessen, was Reichardt 1775 im *Schreiben über die berlinische Musik* so beschrieb: „Berlinische Stücke müssen auch berlinisch vgetragen werden.“

Hier werden die Differenzen von Reichardts Konzept und dem Idiom vieler Almanach-Beiträge greifbar. Literatur der jüngsten Vergangenheit wurde von Reichardt gebündelt, in stilisierter Einfachheit vertont und aus der Sphäre der extensiven in die der intensiven Beschäftigung gebracht. Nur wer sich genau mit ihr befasse, könne diese Musik darstellen: „Soll man das nun aber so gut im Vortrage fühlen und erkennen, so muß der Sänger vorher die Worte ganz lesen, und so lange lesen, bis er fühlt, daß er sie mit wahren Ausdruck liest, und dann erst sie singen. Schon allein der Stärke und Schwäche wegen, die der Sänger, bey vielen Strophen, verschiedenen Stellen beylegen muß, ist es nöthig, daß er das ganze Lied, eh ersingt, mit Ueberlegung gelesen habe.“

Almanach und Liedersammlung markieren unterschiedliche Lied-Kulturen der 1770er und 1780er Jahre. Der Almanach eröffnet den Blick auf die gesellige literarische Öffentlichkeit und das Vergnügen am extensiven Kennenlernen des Neuen. Ungefähr 83 % des nachweisbaren



„Sie kommen, weil der Almanach  
Sie ruft und nun, der Reihe nach,  
Spricht jeder, wie sein Vormann sprach,  
Und bückt sich nach und küßt ihm nach:  
das heißt, sie ehren die Natur  
der Dinge, Freund, und machen Cour.“

Kupferstich von Daniel Chodowiecki  
nach Georg Christoph Lichtenbergs *Der  
Fortgang der Tugend und des Lasters*

Publikums entstammten York-Gothart Mix zufolge dem Bürgertum, 7 % Adel und Militär. Doch war der Almanach keinesfalls die Domäne der höchsten Bildungsschichten; ca. 85 % des Publikums hatte keinen speziell wissenschaftlichen Hintergrund. Almanache fanden sich an unerwarteten Orten. Voß berichtete 1794 von seiner Visite eines Klosters: „Gestern besuchten wir die Nonnen im Chor, wie sie ihre Ceremonien machten und lateinisch plerrten. Die guten Dinger waren sehr artig; eine 23jährige sehr hübsche führte uns in ihre niedliche Celle, wußte schöne Lieder auf dem Klavier zu spielen, und hatte unter andern weltlichen Büchern auch meinen Almanach.“ Als modisches Phänomen betonte der Almanach das Ephemere. Schon im Äußeren sprach Reichardts Liedersammlung andere Gruppen an; sie war als gediegen und zeitlos ausgewiesen, sie war auch bei weitem teurer in der Anschaffung. Das Vorwort entwarf ein Ideal der Professionalisierung. Man musste sich einen solchen Druck leisten können, Geduld damit und Zeit dafür haben, sich auf die Faktur der Stücke und ihre Ansprüche an die Ausführung einlassen: Hier wurde nicht ein Querschnitt des bürger-

lichen Publikums angesprochen, sondern Kenner und Liebhaber der Musik. Musik wurde zum Markt, und dieser Markt wurde mit spezifisch auf seine Segmente zugeschnittenen Angeboten erschlossen. Die Musenalmanache und Reichardts Sammlungen illustrieren differenzierte Vertriebskanäle und Zielgruppen, die gleichwohl ein Leitdiskurs einte, den Voß in einem Brief an Schiller so ausdrückte: „Oden und Lieder müssen gesungen werden, wenn sie wirken sollen.“

Die Quellen sind nach folgender Literatur zitiert, die auch zum Weiterlesen empfohlen sei:

– Lawrence Kramer, *The Lied as Cultural Practice. Tutelage, Gender and Desire in Mendelssohn's Goethe Songs*, in: ders.: *Classical Music and Postmodern Knowledge*, Berkeley, Los Angeles 1995, S. 143-173

– York-Gothart Mix, *Die deutschen Musenalmanache des 18. Jahrhunderts*, München 1987

– Wolfgang Ruf, *Zur Liedästhetik Johann Friedrich Reichardts*, in: *Lied und Liedidee im Ostseeraum zwischen 1750 und 1900*, hrsg. von Ekkehard Ochs, Frankfurt am Main u.a. 2002, S. 43-58.

Eine Bibliographie ist unter [www.musenalm.de](http://www.musenalm.de) verfügbar.

## Mendelssohn war begeistert von ihr – Josephine Lang (1815-1880) zum 200. Geburtstag

Schon zu Lebzeiten wurde die Liedkomponistin Josephine Lang von prominenten Komponisten und Dichtern hochgeschätzt: Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann, Ferdinand Hiller (mit dem sie lebenslang befreundet war), Nikolaus Lenau, Ludwig Uhland und etlichen mehr. Ihre ausdrucksstarken Lieder fanden Verleger und begeisterte Kritiken. Ein Rezensent bescheinigte ihr, einen „Liederfrühling von fast Schumann'scher Fülle“ geschaffen zu haben; die Selbstständigkeit der Begleitungen und die persönliche Textdeutung wurden hervorgehoben. Von den damals verbreiteten Ressentiments gegen komponierende Frauen, denen ihre Kollegin Fanny Hensel ausgesetzt war, scheint sie weitgehend verschont geblieben zu sein.

Den ersten Anstoß, mich mit dieser Komponistin zu befassen, gab mir während meines Studiums die Lektüre des Buches *Komponistinnen aus 500 Jahren* von Eva Weißweiler. Damals war es noch sehr schwierig, an Notenmaterial zu kommen. Die Kopien, die ich aus historischen Druckausgaben in der Münchner Staatsbibliothek anfertigen konnte, offenbarten Erstaunliches: eine durchaus eigenständige Musiksprache, die nicht so einfach in eine Stilshubla-

de zu bringen war; teils sehr schlicht gehaltene Vertonungen, dazwischen immer wieder – strophisch wie durchkomponiert – packende Charakterbilder, die der übersteigerten Ausdruckswelt Schumanns nicht nachstanden.

Ihre spannende Lebensgeschichte vollständig wiederzugeben, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Ich skizziere zur Anregung ein paar wichtige Stationen daraus:

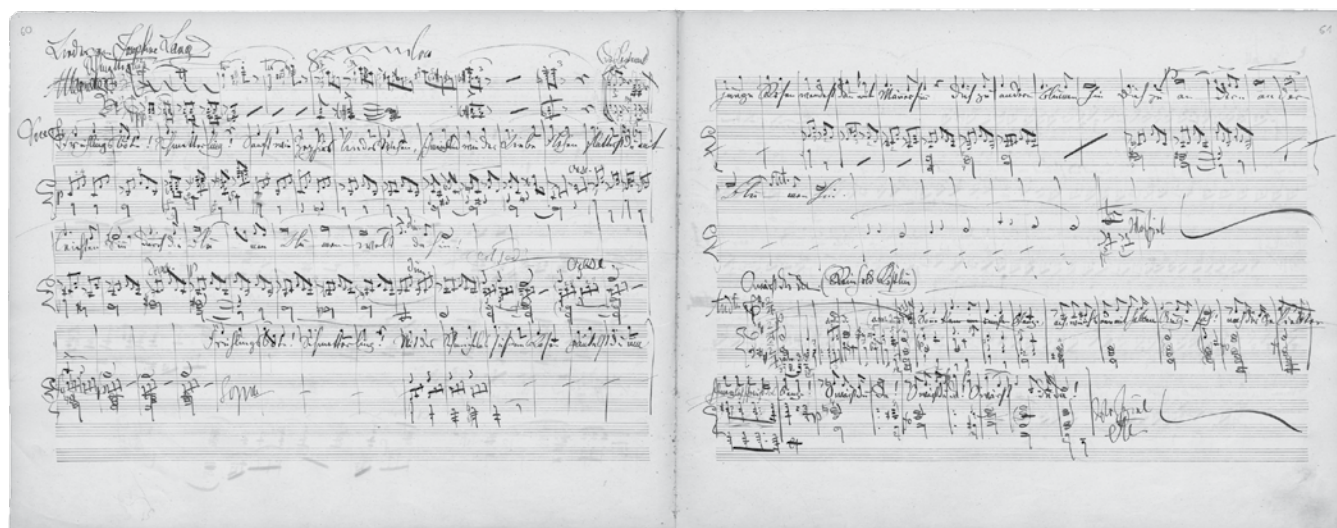
Josephine Caroline Lang wurde 1815 in eine Münchner Musiker-Familie hineingeboren: Der Vater war Geiger des Hoforchesters, die Mutter hatte vor ihrer Heirat Karriere als Opernsängerin gemacht. Sie vermittelte ihrer Tochter auch die Anfangsgründe in Gesang und Klavier. Die außergewöhnliche Begabung zeigte sich früh: Schon fünfjährig trug Josephine, sich selbst am Klavier begleitend, ihre ersten eigenen Lieder vor. Der Schulunterricht, wegen ihrer labilen Gesundheit einem Hauslehrer übertragen, sowie der weitere Musikunterricht scheinen unregelmäßig und nicht besonders qualitativ gewesen zu sein. Nichtsdestotrotz konnte sie elfjährig bei einem Klavierabend als pianistisches Wunderkind debütieren. Ein Jahr später starb ihre Mutter. In der Folgezeit musste Josephine zum Lebensunterhalt der Familie beitragen, indem sie – selbst noch ein Kind – täglich bis zu acht (!) Stunden Klavier- und Gesangsunterricht gab. Ungeachtet dessen war sie in dieser Zeit kompositorisch schon sehr produktiv.

Ihr Pate, der Hofmaler Joseph Stieler, in dessen Haus viele prominente Künstler verkehrten, hatte Josephines Vater schon länger zu einer fundierten

musikalischen Ausbildung seiner Tochter gedrängt. Er arrangierte es, dass sein Patenkind 1830 dem auf der Durchreise befindlichen Felix Mendelssohn Bartholdy vorgestellt wurde. Mendelssohn war so angetan von Josephines Begabung, dass er sie 1831 bei einem weiteren München-Aufenthalt einige Stunden in Satztechnik und Komposition unterrichtete. Er bot sogar an, für sie kostenlos die weitere Ausbildung in Berlin zu organisieren. Aber der Vater stellte sich quer – nicht zum letzten Mal. So sollte diese kurze professionelle Unterrichtsphase die einzige für die junge Komponistin bleiben. Mendelssohn machte sich brieflich große Sorgen, dass ihr Talent durch zu oberflächliche Ausbildung verschleudert würde. Immerhin konnte Josephine Lang in den folgenden Jahren mehrere Opusnummern ihrer Lieder veröffentlichen. Sie wurde in Fachzeitschriften rezensiert, u.a. von Robert Schumann.

1842 heiratete sie den Rechtsgelehrten und Poeten Christian Reinhold Köstlin, den sie auf einer Kur in Wildbad Kreuth kennengelernt hatte. Ab da wurde Tübingen ihr Lebensmittelpunkt, wo Köstlin eine Professur an der Universität innehatte. Seine Gedichte veröffentlichte er unter dem Pseudonym seiner beiden Vornamen – sie inspirierten die Komponistin zu vielen Liedern. (Auch Johannes Brahms wählte ihn Jahrzehnte später für mehrere Vertonungen.)





„Lieder von Josephine Lang – Der Schmetterling“

Die vielfältigen Verpflichtungen als Professorenngattin und Mutter von nach und nach sechs Kindern bedeuteten für Josephine Lang-Köstlin zunächst eine schöpferische Durststrecke. Aber sie komponierte weiter und erreichte 1847 sogar ihre größten Publikationserfolge.

Ihr Mann starb 43-jährig 1856 nach längerer Krankheit und ließ sie mit den noch unmündigen Kindern – eines davon ein schwerer Pflegefall – in einer finanziell bedrängten Lage zurück: Die Witwenpension reichte für den Unterhalt bei weitem nicht aus. Soweit es ihre eigene instabile Gesundheit erlaubte, verstärkte sie ihre Unterrichtstätigkeit, um sich und ihre Kinder einigermaßen über Wasser zu halten. Daneben bemühte sie sich um weitere Veröffentlichungen ihrer Kompositionen – zunächst wenig erfolgreich, obwohl Clara Schumann, Mendelssohns Schwester Rebekka und Ferdinand Hil-

ler sie unterstützten. Erst 1867 brachte ein von Hiller verfasster biographischer Artikel den Durchbruch: Eine große Spendenaktion zugunsten der Komponistin kam in Gang. Weitere Schicksalsschläge folgten, drei ihrer Kinder starben vor ihr. Trotzdem blieb sie bis zu ihrem Tod 1880 schöpferisch aktiv.

Josephine Lang ist vor allem mit ihren Liedern bekannt geworden. Ihre etwa 350 Kompositionen dieser Gattung, davon über die Hälfte zu ihren Lebzeiten bzw. kurz danach veröffentlicht, stellen den Hauptanteil ihres umfangreichen Werkes dar. (Eine auffallende Parallele dazu: das Werk des gleichaltrigen Hallenser Komponisten Robert Franz, der auch auf etwa 350 Lieder kam.) Dazu kommen einige Chorkompositionen, a cappella und mit Klavierbegleitung.

Darüber nicht zu vergessen: Sie schrieb auch über 70 Klavierkompositi-

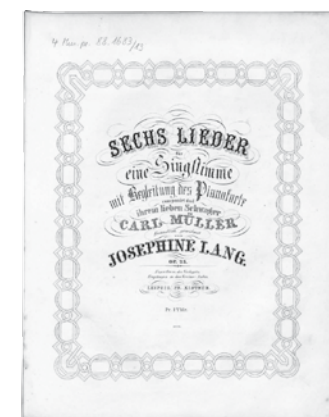
onen, darunter Charakterstücke wie die Elegie auf den Tod Ludwig Uhlands (1862) und einen Zyklus, der die vier Temperamente schildert. Davon wurde ebenfalls einiges zu ihren Lebzeiten gedruckt. Die wenigen weiteren Kompositionen für Kammermusikbesetzungen (Duo für Melodieinstrument mit Klavier, Streichquartett) sind fragmentarisch oder haben mehr den Charakter von Entwürfen.

Mit den Gattungen Orchesterwerke und Oper scheint sie sich gar nicht befasst zu haben, was verwundert: Mutter Opernsängerin, Vater Orchestermusiker, sie selbst durfte als Kind etliche Opernvorstellungen besuchen. Man kann über die Gründe nur spekulieren. Sie könnte sich für große Formen zu unsicher gefühlt haben, denn abgesehen von Mendelssohns kurzzeitiger Unterweisung hat sie für ihr Kompositionshandwerk keinen wirklich qualifizierten Unterricht bekommen. Sie war da in ihrer Entwicklung größtenteils auf sich allein gestellt. Dazu fanden sich in ihren beengten Lebensverhältnissen in Tübingen weder Anregungen noch Aufführungsmöglichkeiten für größere Besetzungen.

Gleichwohl höre ich besonders in ihren durchkomponierten Liedern nicht nur eine zwingende Ausdruckskraft, sondern auch dramatische Gestik, so in op. 14 Nr. 6 *Auf dem See in tausend Sterne* von 1841. Man kann vermuten: Hätte sich 1830 Mendelssohn gegen Vater Lang durchgesetzt und Jose-

phine nach Berlin geholt, er hätte sie sicher an größere Formen herangeführt, und ihr Werkverzeichnis würde wahrscheinlich anders aussehen.

Die lexikalische Quellenlage ist bei Josephine Lang nicht schlecht. In den Standard-Nachschlagewerken (außer bei der Riemann-Neuauflage) ist sie dokumentiert. Für eine genauere Vertiefung in ihre Lebensgeschichte findet man ausführliche Artikel im Internet-Lexikon *Musik und Gender im Internet* (MUGI), worin auch ein genaues Werkverzeichnis vorgelegt wird, in dem schon erwähnten geschichtlichen Abriss von Eva Weißweiler sowie in dem neu herausgebrachten Lieder-Auswahlband des Furore-Verlages. Diese Beiträge schildern auch anschaulich die gesellschaftlichen Umstände, denen eine Komponistin im 19. Jahrhundert ausgesetzt war. Es ist faszinierend zu le-



sen, mit welcher Energie und Willenskraft Josephine Lang gegen alle Widrigkeiten und Schicksalsschläge ihr schöpferisches Werk mit wenigen Unterbrechungen durchzog; dass sie aber auch bedeutende Freunde und Fürsprecher hatte, die ihr dafür immer wieder den Rücken stärkten.

An Noten sind in letzter Zeit wieder einige ihrer Lieder neu verlegt worden – trotzdem bisher nur ein kleiner Teil ihres Gesamtwerkes. Hier ist noch viel Pionierarbeit vonnöten, bis das Schaffen dieser bedeutenden Romantikerin wieder angemessen gewürdigt werden kann.

Prof. Hartmut Hudezeck  
Vokale Korrepetition

## Publikumsstimmen zu HMT-Veranstaltungen aus dem Internetportal TWO TICKETS

„Gern gehe ich dort im nächsten Jahr wieder hin!“



Wie seit einigen Ausgaben im MT-JOURNAL berichtet, ist das Internetportal von TWO TICKETS eine interessante Fundgrube. Denn gefunden werden kann dort, wie es Konzertbesuchern in der HMT gefallen hat. Wo ist das sonst schon nachlesbar?

Zur Erinnerung – das kam so: Es war am 2. Dezember 2009. Da traf in der Pressestelle eine eMail aus Berlin ein. Das Unternehmen stellte sich mit dem Namen Two Tickets vor und fragte, ob die Hochschule Interesse an einer Kooperation hätte. Und die sollte wie folgt aussehen: Two Tickets verfügt über Kontakte zu festen Abonnenten und Gastmitgliedern. Diese suchen das Internetportal Two Tickets deshalb auf, um sich über Veranstaltungen in ihrer Region zu informieren. Nebenher können sie sogar regelmäßige Freikarten (daher der Name: TWO TICKETS) gewinnen. Damit die interessierten Websurfer an Informationen gelangen, erhalten die Veranstalter im Veranstaltungskalender von Two Tickets Mediaflächen kostenlos zur Bewerbung ihrer „Highlights“. Das kostet (im aktuellen Fall die HMT) kein Geld, sondern wir stellen Two Tickets im Gegenzug 2 x 2 Freikarten zur Verfügung. Die Gewinner werden uns per eMail mitgeteilt und wir veranlassen, dass die Karten an der Abendkasse bereitliegen. Das funktioniert natürlich nur bei Veranstaltungen, die Eintritt kosten. Im für uns günstigsten Fall schreiben die Gewinner dann im Nachgang auf der Two-Tickets-Homepage eine kleine „Rezension“. Hier lesen Sie nun die Publikumsstimmen, die seit Dezember 2014 abgegeben wurden.

KS

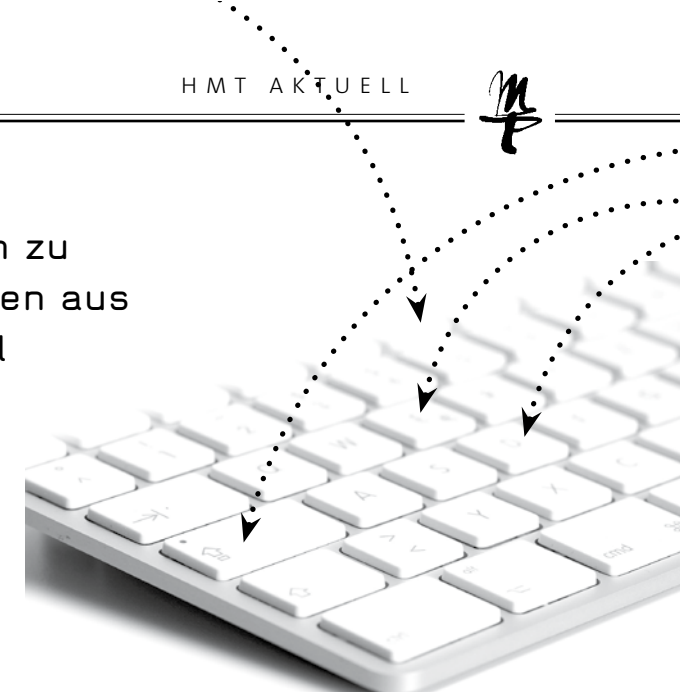
### Freitag/Samstag, 27./28. März 2015:

**HSO-Konzerte mit Werken von Paul Dukas, Joseph Jongen und César Franck**  
Meine Erwartungen an den Abend wurden total übertroffen. Die jungen Musiker – wie immer sehr professionell – boten uns Werke mir unbekannter Komponisten, die man in den 20er/30er Jahren in dem einen oder anderen Stummfilm als Unterhaltung hören konnte. Besonders erfreut war ich, dass meine junge griechische Begleiterin, die selbst Querflöte und Geige spielt, an diesem Abend das erste klassische Konzert ihres Lebens erlebte. Dank Two Tickets!

### Freitag/Samstag, 13./14. März 2015:

**Gastspiel Studio Halle Räuber – nach Friedrich Schiller**

Toll, was die Hallenser Schauspieltruppe auf die Beine gestellt hat. Kein kryptischer, moderner Schnickschnack, sondern eng am Originaltext, was man in Leipzig leider nicht oft zu sehen bekommt.



In der „Villa Köstlin“ in Tübingen wohnte Josephine Lang bis zu ihrem Tod 1880



FOTOS: ARCHIV



**Freitag, 23. Januar 2015:**

**Felix Mendelssohn Bartholdy/Oratorium „Elias“**

Sehr schönes Stück, Hochschulsinfonieorchester und Chor engagiert dabei, Solisten toll, begeisterter Applaus des Publikums. Wie immer ein schöner Abend in der Musik-hochschule.

**Samstag, 19. Dezember 2014: Christmas-Special**

Ein wunderschön swingender, peppiger Abend mit tollen Titeln und einem amüsanten Rahmenprogramm! Jeder hat Gelegenheit, sich & seine Lieben bei Familie Lorz wiederzuerkennen ... Ein unterhaltsames, leichtes Gegenstück zu „schweren“ Kirchenkonzerten, gern gehe ich dort im nächsten Jahr wieder hin!

**Samstag, 5. bis Mittwoch, 9. Dezember 2014:**

**Barcode – Kammeroper von Manuel Durão**

die hmt hat sich an ein neues genre gewagt, und weil die bühne in der grassistr. dafür nicht geeignet ist, fand das stück im dittrichring statt. die stückefführung war gut gelungen, und so konnte man sich auf die mimen konzentrieren ... ein stück über den „wert“ – oder preis – des menschen ...

Unterlegt mit Musik aus einem Mix von Barock und Moderne, wurden die Geschichte des Supermarktes und der Zwang zu mehr Umsatz schwungvoll und enthusiastisch dargestellt. Nicht nur mir waren am Ende Fragezeichen anzusehen; Fragen, die wohl nie beantwortet werden und beantwortet werden sollen.

Eine Oper zwischen Gesellschaftskritik und Wahnsinn. Für mich war es spannend, die Jungprofis in ihrem Zusammenwirken zu beobachten (und ich glaube, sie hatten dabei auch ihren Spaß). Beim Bühnenbild lässt „Plastic Planet“ grüßen – mit relativ wenig Mitteln wurde viel Wirkung erreicht.

Am Musikalischen habe ich als Laie nichts zu bekritteln. Das Stück war meines Erachtens gut geeignet, um sich künstlerisch auszuleben, und auf mich hatte es auch im Anschluss noch gedankenanregende Wirkung.

Ein besonderes Lob gibt es von mir für das Programmheft.

## Ein bisschen Reiten,

Janet – Janet! – Ja – a – net!!“ „Ja, Papa.“ „Warum antwortest du denn nicht, deine Zimmertüre ist doch offen, du musst mich doch hören?“

„Entschuldige Paps, ich war gerade in die neue Website unseres Reitclubs vertieft.“

„Hast du denn morgen nicht Musikschule?“

„Ja, ich weiß.“

„Du müsstest dann eigentlich noch ein bisschen üben, es ist doch gleich Abend.“

„Ja, ja, ich fange gleich an.“

Herr Stolzer war abends oft allein mit seiner Tochter, denn seine Frau war Chefärztin im städtischen Krankenhaus und kam meist erst spät. Janet war gerade achtzehn geworden und machte in einem Jahr ihr Abi. Neben dem umfangreichen Pensum im Gymnasium hatte sie noch viele Hobbys: Reiten, Tennis, Geigenunterricht. Ihre Woche war, wie heute so üblich, völlig ausgebucht. Ihr Vater schätzte das sehr, er hielt tausend Stücke auf seine Tochter.

Es war jetzt früher Abend, und Stolzer wollte nach seinem anstrengenden Tag in der Bank noch einmal kurz an die frische Luft. „Janet?“ „Ja, Papa?“ „Ich vertrete mir nur noch einmal kurz die Beine“, wie er es nannte, „bin in einer halben Stunde wieder zurück!“ „Okay, ich weiß Bescheid.“

Stolzer ließ die schwere Eichentür hinter sich ins Schloss fallen und stand im Vorgarten seines Hauses. Fast automatisch wollte er gerade wieder mit seiner gewohnten Schleife beginnen, hielt aber plötzlich inne und musste über sich lächeln: Warum gehe ich eigentlich immer den gleichen Weg,

fragte er sich. Gewohnheit? Das war ihm zu einfach, es musste mehr dahinter sein. Er kam ins Grübeln.

## DIE ANEKDOTE

aus der Feder  
von Prof. Peter  
Herrmann

Die breite Allee, die er jetzt ging, führte mitten durch den Park. Mit ihren prächtigen Baumriesen wirkte sie, wenn man nach oben ins Geäst und die Ferne sah,

wie ein erhabener gotischer Dom. Welch ein Kontrast zu diesem schmalen Seitenweg, den er gewöhnlich ging. Er empfand und spürte deutlich eine Veränderung seiner Gedankenwelt, nahm plötzlich Dinge wahr, die er bisher kaum beachtet hatte. Und während er versuchte, die einzelnen Baumarten der Allee zu bestimmen, hörte er – nein, er hatte sich nicht getäuscht – kurze Klangfetzen klassischer Musik, die sich fast unmerklich über das typische Rauschen der nahe gelegenen Großstadt schoben. Da sich nun seine ganze Aufmerksamkeit darauf richtete, hörte er immer häufiger diese seltsame Klangmischung in der Ferne.

Die Allee führte direkt in einen Stadtteil, in dem er schon lange nicht mehr gewesen war. Dort befanden sich, soviel er

## ein bisschen Tennis, ein bisschen Geigen



wusste, viele Institute der Universität und einige Hoch- und Fachschulen.

Auf einer breiten Seitenstraße, unter mächtigen Platanen, standen circa siebzig bis achtzig junge Leute beisammen. In kleinen Grüppchen wurde ausgelassen gelacht, ziemlich laut diskutiert, es war ein ungezwungenes und lockeres Hin und Her. Und wer etwas aufmerksamer hinhörte, konnte aus dem Stimmengewirr verschiedene Sprachen herausfiltern: neben Deutsch war Chinesisch oder Koreanisch zu hören, vielleicht auch Japanisch. Spanische und englische Sprachfloskeln waren ebenso deutlich zu erkennen.

Stolzer hatte das alles schon auf den letzten Metern in der Allee wahrgenommen. Er stand nun auf der anderen Straßenseite und beobachtete. Irgendwie hatte er das unbestimmte Gefühl, oder nur eine leise Ahnung, dass es einen Zusammenhang zwischen diesen jungen Leuten und den im Park gehörten Klassikklängen gab. Nach einigen Minuten lösten sich die kleinen Gesprächsrunden auf, und man ging wieder in das Gebäude, vor dem man stand. Stolzer, von Neugierde getrieben, mischte sich unter die jungen Leute und ging mit hinein.

Als er nach ungefähr einer Viertelstunde das Gebäude wieder verließ, war er wie verzaubert. Es war, als wäre er für kurze Zeit in einer anderen Welt gewesen. Kurz wendete er noch einmal seinen Blick, um sich zu vergewissern, dass

auch alles mit rechten Dingen zugeht. Und erst jetzt, er hatte es bisher vollkommen übersehen, sah er über dem Eingangsportal, aus dem er eben gekommen war, in kunstvoll glänzenden Lettern:

HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER.

Er musste jetzt schnell nach Hause und ging die Allee zurück, die er gekommen war. Aber es schien ihm, als ginge er nicht einfach diese Allee zurück, sondern es war wie ein Zurück in seine bisherige vertraute Welt. Und auf diese Welt, auf diese seine gewohnte Lebensweise – es war ganz sonderbar – war er plötzlich gar nicht mehr so stolz wie bisher. Staunend und tief berührt hatte er eben erlebt, was er bis jetzt nicht für möglich gehalten hatte. Jugendliche, nicht viel älter als seine Tochter, spielten klassische Musik so traumhaft schön, so meisterhaft, so vollendet, wie er es nur von seinen CDs her kannte. Die jungen Leute, die er zunächst erst auf der Straße gesehen hatte, waren Musikstudenten aus aller Welt. Und zum ersten Mal spürte er so etwas wie Stolz auf sein Land. Jene Studenten hatten hier die Möglichkeit, auf hohem Niveau Musik zu studieren. Ihm wurde klar, dass diese jungen Menschen mit großer Begeisterung und mit ihrer Musikbesessenheit verhinderten, dass das einmalige Wunder europäischer Musikkultur verloren geht. Junge Menschen aus der ganzen Welt hatten sich wie eine verschworene Gemeinde schon in früher Kindheit mit Leib und Seele der Musik verschrieben. Tägliches Ringen mit den Schwierigkeiten dieser anspruchsvollen Musik: in die Tiefe gehen – die Oberfläche durchbrechen – das ständige Überwinden zum Üben. Das war ihre Sache von Anfang an. Ein bisschen Dies oder Das war da nicht.

Die Baumriesen am Rande der Allee, so schien es Stolzer – und er glaubte, es ganz deutlich zu hören – ermahnten ihn flüsternd. Diese alten ehrwürdigen Bäume, viele von ihnen über dreihundert Jahre alt, mussten es wissen: Ohne Anstrengung, ohne Geduld und Ausdauer, ohne Leistungswillen war da nichts zu haben. Ein bisschen Spaß – ein bisschen Spiel – das kannten sie auch. Das aber war eben nur das eine, es reichte nicht. Getrieben von den immer wiederkehrenden bohrenden Gedanken: nicht nur ein bisschen – nicht nur – nicht nur –, die Riesen am Wegrand gaben keine Ruhe –, hatte er endlich die Allee hinter sich gelassen.

Jetzt stand er vor seinem Haus. Verweilte einen Moment. Ganz in Gedanken versunken ging er die wenigen Stufen zur Haustür hinauf, blieb nochmals kurz stehen und schloss dann auf. Die schwere Eichentür ließ er hinter sich ins Schloss fallen.

Er war wieder in seinem Heim. Und aus Janets Zimmer im ersten Stock hörte er das gewohnte stockende und gequälte Geigenspiel.

ZEICHNUNG: J. WOLFF



# „Klassik für Entdecker“ im Schloss Dölkau

In unserer Rubrik „Alumni-Nachrichten“ stellen wir in jedem MT-JOURNAL einen oder mehrere HMT-Absolventen vor. Heute: **Sarolta Boros Gyevi, die im Jahr 2010 an der HMT ihr Korrepetitionstudium beendete und inzwischen nicht nur Klavier und Korrepetition unterrichtet, sondern auch als Konzertveranstalterin auf einem Schloss tätig ist. Presse-referentin Dr. Katrin Schmidinger sprach mit ihr.**

MT-JOURNAL: Sarolta, in welchem Zeitraum warst du Studentin an unserer Hochschule?

Sarolta Boros Gyevi: Von 2003 bis 2010 habe ich an der HMT Vokale Korrepetition mit dem Hauptfach Lied- und

## Was macht eigentlich ... **Sarolta Boros Gyevi** (Korrepetition)?

später auf der Bühne als Sänger zu bestehen? Gleich nach dem Examen klappte es mit einer solchen Stelle als Solokorrepetitorin jedoch nicht, so dass ich erst einmal privat und an der Musikschule Torgau Klavier unterrichtete. Zusätzlich zu diesen zwei Tätigkeiten habe ich seit 2011 einen Lehrauftrag im Fach Korrepetition an der Universität Halle. Da betreue ich jetzt etwa 13 Sänger. Und es hat mich bestärkt, dass meine Berufswahl richtig war.

Du übst aber noch eine andere interessante Tätigkeit aus, indem du die Konzertreihe „Klassik für Entdecker“ im Schloss Dölkau ins Leben gerufen hast. Wie kam es dazu, dass du auch Konzertveranstalterin wurdest?

Durch meine langjährige Freundin, die mit ihrem Mann dieses Schloss besitzt. An einem Oktober-Nachmittag 2014 saßen wir in einem Café und hatten die Idee, Konzerte zu veranstalten. Erst sollte es nur ein einziges Konzert sein, aber da hätte sich der Aufwand nicht gelohnt. Meine Freundin wollte schon immer einen Flügel für das Schloss anschaffen – und nun bot sich die Gelegenheit. Sie wusste, dass ich als Korrepetitorin über viele Kontakte zu Musikern verfüge. Ich empfand das als einen sehr großen Vertrauensbeweis. Schon eine Woche später haben wir die Termine festgelegt für die Konzerte ab Februar 2015. Aber dazu kamen noch viele andere Dinge, die erledigt werden mussten: Programme zusammenstellen, Website und Flyer erstellen, Künstlerverträge und Rechnungen schreiben, Finanzplanung entwerfen ... Und unsere Konzerte sollten sich auch von den vielen Angeboten in Leipzig unterscheiden.

Wie gelingt das?

Unser Motto lautet „Klassik für Entdecker“. Das heißt, die Verbindung zum Publikum ist uns besonders wichtig, da es wohl immer mehr Menschen geben wird, die mit klassischer Musik leider nichts anfangen können. Wir wählen Programme mit Stücken aus, die die Zuhörer schon von irgendwoher kennen – und sei es aus der Werbung. Da stellt sich dann auf jeden Fall im Konzertverlauf ein Wiedererkennungseffekt ein. Das Konzert besteht aus etwa 40 Minuten Musik und 20 Minuten Moderation. Manchmal ist es auch nur eine kurze Anekdote, die wir zum Musikwerk erzählen. Das bleibt viel mehr im Gedächtnis, als wenn biographische Daten zur Sprache kämen.

Anfang November suchte ich aus meinem großen Kollegenkreis die Künstler der Konzerte aus und stellte verschiedene Programmideen zusammen. Ab Dezember begannen wir mit der Vermarktung der Konzertreihe. Bis jetzt hatten wir einen Opern- und einen Operettenabend. Es folgen noch bis zur Sommerpause ein vierhändiges Klavierprogramm, ein Nachmittag zur „Dreiecksgeschichte“ Robert Schumann – Clara Schumann – Johannes Brahms, und es wird ein etwas anderes Programm als gewohnt zum Thema „Faust“ geben. Zum Abschluss der Saison im Juli ist noch ein Konzert mit dem Motto „Klänge der Heimat“ mit ungarischen Werken geplant, da ich und die Schlossbesitzer ja aus dieser Gegend stammen.

Wie ist denn der Publikumszuspruch bislang?

In den Saal passen 70 Zuhörer, und bei den ersten beiden Konzerten hatten wir jeweils fast 60 Karten verkauft!

FOTOS: PRIVAT



## Schloss Dölkau

Schloss Dölkau ist ein im Ursprung klassizistisches Gebäude, das Graf Karl Ludwig August von Hohenthal zwischen 1804 bis 1806 mit großer Wahrscheinlichkeit von dem damals bedeutendsten Leipziger Architekten Johann Friedrich Dauthe entwerfen und bauen ließ.

An der Nordseite, der Seeseite, führt eine Freitreppe zum Portikus, der von sechs imposanten ionischen Säulen eingerahmt wird. Die gesamte Fassade des Schlosses ist fein gegliedert und mit Schmuckfriesen, Rosetten und Mäanderband versehen.

Um 1851 weilte Johannes Brahms zu Besuch in Dölkau. In der Waldidylle der Elster-Luppe-Aue fand er die rechte Muße zum Komponieren und widmete Gräfin Ida von Hohenthal seine *Klaviersonate f-Moll op. 5*.

Schloss Dölkau war von 1806 bis 1945 im Besitz der Familie von Hohenthal und wurde 1945 enteignet. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde es erst von den Amerikanern, anschließend von den Russen besetzt. Acht Jahre lang, von 1945 bis 1953, war darin die Landesschule der FDJ, dann bis 1992 ein Kinderheim des Kreises Merseburg untergebracht.

Das Gebäude wurde 1999 bis 2007 mit hohem Engagement hiesiger Unternehmen originalgetreu saniert und befindet sich im Privatbesitz.

Kontakt allgemein:  
Schloss Dölkau/Eventmanagement  
Schloßstraße 39  
D-06237 Leuna  
info@schloss-doelkau.de

Wir hatten natürlich auch auf viele Freunde, Bekannte, Studierende und so weiter zurückgegriffen. Das Geld für eine große Marketingkampagne haben wir noch nicht. Die Karte kostet zwar 35 Euro pro Person. Dafür kann man sich aber erst einmal ein wenig im Schloss umschaun, erhält ein Glas Sekt oder Saft und kann sich bei diesen Gesprächskonzerten mit den Künstlern unterhalten – sowohl vor als auch nach dem Konzert. Es gibt auch keine direkte Bühne, so dass die Trennung zwischen Musikern und Publikum aufgebrochen ist. Die Zuhörer sollen sich nicht ausgeschlossen fühlen, sondern sind bei uns mittendrin im Geschehen. In diesem wunderbaren Schloss mit Park, das von 1999 bis 2007 renoviert wurde, gab sogar der Bruder von Brahms der früheren Besitzerfamilie von Hohenthal Klavierunterricht! Und Brahms selbst kam auch oft in das Schloss, das der Familie als Sommerresidenz diente. Er widmete der damaligen Schlossherin seine *Klaviersonate op. 5*.

Wie kommt man denn am besten zum Schloss Dölkau?

Das ist ganz einfach: Man fährt wie zu IKEA (lacht), aber danach auf der B 181 nicht in Richtung Leipzig, sondern Richtung Merseburg. Und dann ist es das zweite Dorf rechts (bei Göhren muss man abbiegen). Von Leipzig ist man innerhalb von 30 Minuten dort und kann das in der schönen Jahreszeit auch mit einem Ausflug verbinden.

Gibt es schon Planungen für eine weitere Saison ab Herbst 2015?

Wir haben noch keine feststehenden Programme, aber die neuen Termine werden bald auf der Website veröffent-

licht. Wir werden auch weiterhin versuchen, bevorzugt Künstler aus dieser Region zu engagieren und schöne Projekte zu entwerfen. Bislang basiert alles noch viel auf freundschaftlicher Basis, da die Gagen, die wir zahlen können, begrenzt sind. Trotz der Kürze der Zeit haben wir sehr gute Rückmeldungen, und ich denke, wir können das in Zukunft immer besser vermarkten.

Und wie schaffst du das alles zeitlich neben deinen anderen Tätigkeiten?

Die Tage sind sehr strukturiert geworden ... Ich sitze abends relativ lange am Computer, um alles zu regeln. Das ist momentan schon recht viel, aber der Erfolg entschädigt ja auch dafür. Das ist natürlich nicht nur mein alleiniger Verdienst, denn ich habe auch viele Helfer, die mich nach allen Seiten unterstützen: zum Beispiel meine Freundin Éva (die Schlossbesitzerin) und mein früherer Kommilitone Thomas Streipert.

Dann wünscht dir das MT-JOURNAL weiterhin viel Erfolg!

### KONZERTE IN SCHLOSS DÖLKAU ...

... sind einmal im Monat sonntags von 15.30 bis 17 Uhr im Ballsaal zu erleben. Das nächste Konzert findet am 12. Juli 2015 zum Thema „Klänge der Heimat“ statt.

Karten unter  
[www.schlosskonzerte-doelkau.de](http://www.schlosskonzerte-doelkau.de),  
per Telefon +49 176 6106 0491  
oder eMail  
[info@schlosskonzerte-doelkau.de](mailto:info@schlosskonzerte-doelkau.de)

## am ende wartet der frischetod .....

|                                   |                                                   |
|-----------------------------------|---------------------------------------------------|
| Musikalische Leitung .....        | Damian Ibn Salem                                  |
| Inszenierung/Raum/Kostüm .....    | Matthias Oldag                                    |
| Dramaturgie .....                 | Hanna Kneißler und Lisanne Wiegand                |
| Frau Schneider .....              | Bénédicte Hilbert                                 |
| Frau Becker .....                 | Josephin Queck                                    |
| Frau Müller .....                 | Alice Ungerer                                     |
| Frau Grausenbrecher .....         | Constanze Büchner                                 |
| Herr Schuhmacher .....            | Benjamin Mahns-Mardy                              |
| Klavier.....                      | Michelle Bernard                                  |
| Uraufführung am 5.12. 2014 .....  | weitere Vorstellungen am 6., 7., 8. und 9.12.2014 |
| Wiederaufnahme am 24.3.2015 ..... | weitere Vorstellungen am 25. und 26.3.2015        |
| Dittrichring 21 .....             | Großer Probesaal (BLACKBOX)                       |

Ein Supermarkt im Irgendwo, vier Kassierer und eine Kundin – was wie ein Paradies an Service und Kundenfreundlichkeit wirkt, wird in *Barcode* zur Grundlage einer fatalen Wendung: Die einzige Kundin, Frau Grausenbrecher (links), stirbt in Rage und lässt die Kassierer allein zurück. Von diesem Moment an versuchen die Kassierer, das System ohne Kunden am Laufen zu halten. Bis schließlich der abwesende Geschäftsführer den Befehl zur Abwicklung des Geschäfts und seiner Mitarbeiter gibt – mit fatalem Ausgang für alle Beteiligten. Nachdem zwei Kassiererinnen in Wurst verwandelt und von den verbleibenden Kollegen Frau Schneider und Herr Schumacher (rechts) verspeist wurden, machen sich die beiden schließlich in einem erotisch-kannibalschen Akt übereinander her.

### Bittersüße Groteske: das Libretto

Daniel Schmidts Text verknüpft auf raffinierte Weise scheinbar alltägliche Szenen mit absurden Bildern von Menschenleichen im Gemüse- und Wurstregal und die apokalyptisch anmutende Brutalität des Schlusses mit rasend komischen Passagen von Cabriofahrt und Fußballerfrisur. Die Kassierer geraten in einen immer auswegloseren Strudel, aber ihr Handlungsverlauf wird regelmäßig durch verschiedene Textformen unterbrochen: Neben den von allen gemeinsam gesungenen Briefen des Geschäftsführers treten die „Chöre der Seelen“ auf den Plan. Sie hinterfragen das Geschehen durch metaphysische Reflexionen auf einer anderen Ebene – oder scheinen

### O-Töne aus der Produktion

„Zuerst hatte ich lautes, absurdes Kopfkino. Dann bin ich einkaufen gegangen und habe plötzlich alles im Supermarkt hinterfragt.“ (Alice Ungerer)

„Mir gefällt es, dass die Arbeitsweise bei neuen Kompositionen viel offener ist als bei Repertoirestücken. Da können endlich Konventionen einer klassischen Einstudierung überwunden werden. Umso wichtiger ist es aber, dass man das Werk interpretiert und zu seinem eigenen macht.“ (Damian Ibn Salem)

„Ich habe ein völlig neues Verhältnis zu vielen Dingen bekommen, auch zu moderner Musik, und bin persönlich daran gewachsen. Es hat in gewisser Weise mein Leben verändert.“ (Josephin Queck)

„Mit *Barcode* habe ich gelernt, so zu spielen, als ob man selbst immer gewinnen möchte – auch, wenn die eigene Figur im Stück verliert!“ (Benjamin Mahns-Mardy)

seltsam losgelöst von allem Supermarkt-Wahnsinn. Der wiederum bekommt ganz konkret in den „Werbeunterbrechungen“ seinen Ausdruck. Grell und von der um sich greifenden Verzweiflung gepackt, brechen die Slogans über alle Beteiligten herein. Kein Wunder, dass uns die Sprache so bekannt vorkommt: Daniel Schmidt ließ sich dafür von echten Werbeprospekten inspirieren.

### Anspielungsreich und doch eigenständig: die Komposition

Ähnlich wie die diversen Textebenen finden auch in der Musik zahlreiche Stilelemente zu einer Vielschichtigkeit zusammen. Manuel Durão zitiert z.B. für die Briefe des ominösen Geschäftsführers, der niemals auftritt, aber von allen wie eine Gottheit verehrt wird, eine religiöse Situation: Der Gesang erinnert an Psalmmoden – allerdings mit real verschobenen Intervallen, welche das vorgetäuschte Unisono verzerren. Herr Schumacher vollführt eine Rap- und Beatbox-Show, wenn er Frau Schneider mit seinen Luftschlössern von Pool und Strand beeindruckt. Frau Schneider ihrerseits gerät in Verückung über die Botschaften aus der Außenwelt, indem sie Anklänge an koloraturenreiche Barockarien trällert. Frau Müller bedient sich des Scat-Gesangs aus dem Jazz und lässt sich mit ihrem vergnügten „Dudadu“ bis zu ihrem sicheren Ende im Kühlregal nicht beirren – ganz im Gegensatz zu Frau Becker, die partout keine Wurst werden will und Frau Müllers Pseudo-Jazz mit hochdramatischen Linien durchkreuzt.

## ZUR URAUFFÜHRUNG VON MANUEL DURÃOS UND DANIEL SCHMIDTS KAMMEROPER **BARCODE**



## Ernste Spiele im Innenraum: zur Inszenierung

Der Diversität der Vorlage begegnet Matthias Oldag mit der Erfindung einer zweiten Ebene jenseits des Supermarkts. Er fügt den Figuren aus dem Libretto gewissermaßen eine Meta-existenz hinzu: Vor allem während der Nachtmusiken, die eine wiederkehrende Zäsur der Handlung markieren, sehen wir Figuren, die Teilnehmer eines Spiels sind. Eines Spiels, das in einem endlosen Kreislauf immer wieder gespielt werden muss, in dem Rollen potenziell austauschbar wären. Diese Ebene führt uns das System „Supermarkt“ und seine hermetische Logik vor, sodass es keine Rolle spielt, ob etwas außerhalb existiert. Ist der Geschäftsführer wirklich „in der großen Stadt“? Oder gibt es ihn vielleicht gar nicht? Solche Fragen können nicht beantwortet werden, wo Realität selbst zur fragilen Kategorie wird. Und dort entfaltet sich das Fatale in Matthias Oldags Inszenierung: Das ernste Spiel wird bis zum bitteren Ende durchgespielt, ohne Chance auf Ausstieg – und ohne Korrektiv. Freiwillig? Oder doch von einer Macht geleitet, die keiner Legitimation bedarf?

### „Innen“ und „Außen“

Die Idee eines geschlossenen Systems schlägt sich auch in der Raumkonzeption nieder. Matthias Oldag hat in der „BLACKBOX“ eine Arena gestaltet: Ringsum sitzen Zuschauer und schauen auf eine Art Gehege, ausgestattet mit Überresten eines Supermarkts – Plastikflaschen, Einkaufswagen, Drehstühle. Haben die Figuren einmal die Spielfläche betreten, gibt es für sie kein Entkommen mehr; für 80 Minuten verlässt tatsächlich niemand den Raum. Die Kassierer stehen unter Beobachtung, und zwar nicht nur unter der des Geschäftsführers. Ein „Außen“ gibt es nur in Form des Publikums. Wenn die Kassierer verzweifelt versuchen, ihre Waren zu verkaufen, adressieren sie kein konkretes Gegenüber; es sind nur mehr leere Gesten des Verkaufens. Auf sich selbst zurückgeworfen, scheinen die Figuren Gefangene eines perspektivlosen Systems.

Hanna Kneißler und Lisanne Wiegand  
Masterstudierende FR Dramaturgie

### Pressestimmen

„Durãos Musik ist [...] ebenso anspruchsvoll, wie sie im allerbesten und allerpositivsten Sinne unterhaltsam ist. [...] Matthias Oldag hat ein Geflecht aus assoziationsreichen Szenen mit viel Situationskomik entwickelt, das dennoch die makabre Handlung mit einer überzeugenden Stringenz erzählt.“ (OPERNMAGAZIN MDR Figaro)

„Bénédicte Hilbert, Josephin Queck, Alice Ungerer, Constanze Büchner und Benjamin Mahns-Mardy gestalten die Supermarktsinsassen [...] mit einer Intensität und Eindringlichkeit, die ihresgleichen suchen. Sie sind Sängerdarsteller im allerbesten Wortsinn.“ (NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK)

„Damian Ibn Salem hält das komplexe Gefüge vom Pult aus souverän zusammen.“ (LEIPZIGER VOLKSZEITUNG)

Umschlagbild:  
Benjamin  
Mahns-Mardy  
als Herr  
Schuhmacher  
und Alice  
Ungerer als  
Frau Müller  
(verdeckt),  
oben Bénédicte  
Hilbert als Frau  
Schneider



FOTOS: JÖRG SINGER

# ♥erliebt ♥erlorn ♥erlassen

VOCAL JAZZ AND MORE EIN ABEND MIT TORCH-SONGS INSZENIERT VON JOHN LEHMAN



**E**s war einmal eine Idee ... spontan entstanden in einem der Repertoire-Ensembles von Prof. Evelyn Fischer und mit den Studierenden Fabian Kuss, Arnfried Auge und Carolin Jahns: Wie wäre es mit einem so richtig feinen Konzert-Abend mit den schönsten Balladen aus Jazz und Pop ...?

Einige Semester später ergaben sich personelle und finanzielle Voraussetzungen für das Semester-Projekt der Fachrichtung Jazz/Populärmusik:

## Verliebt – Verloren – Verlassen

Vocal Jazz and more

Ein Abend mit Torch-Songs –  
inszeniert von John Lehman

John Lehman, Lehrbeauftragter für Gesang (Jazz/Populärmusik) entwickelte eine Show, basierend auf „Torchsongs“\* in deutscher, englischer und spanischer Sprache.

Dafür entwarf er kleine Szenen und Geschichten sowie choreographierte Interpretationen. Erarbeitet und umgesetzt wurden sie gemeinsam mit Karen Schönemann (Lehrbeauftragte für Bewegung/Grundlagen Bühnentanz) und allen Mitwirkenden.

Eigenverantwortung, kreative Mitarbeit, das Sich-Einlassen auf einen Regisseur, der während der Proben ein Stück entwickelt, und vor allem ein unvoreingenommenes Ausloten der eigenen musikalischen und darstellerischen Optionen – das waren Anforderungen, mit denen sich nicht jeder der Studierenden sogleich anfreunden konnte ... und wollte. Ein interessanter Prozess, aus dem alle viel lernten. Besonders für die Erst-Semester ein intensiver Studienstart!

\* Der Begriff des „Torch Songs“ ist in Amerika weitaus geläufiger als hierzulande und meint eine besonders kultivierte Form des Liebesliedes, die oft in Jazz-Standards, aber auch in vielen weiteren Stilen wie Pop, Rock, Chanson bis hin zu R&B und Rap zu finden ist. Die Bezeichnung stammt von der englischen Redensart „to carry a torch for someone“ („Jemanden heimlich, sehnlich verehren, nach jemandem schmachten“). So entstanden unter dem Titel „Torch Song“ sogar ein Film (1953) und eine TV-Produktion (1993).

Anna Hauss (heute 2. Semester): „Der Torch-Song-Abend war für mich eine unerwartete Erfahrung, die mir gezeigt hat, womit man als Sängerin im späteren Berufsleben auch rechnen kann.“

DEZEMBER



Friedemann Petter (heute 2. Semester): „... fast wie eine Feuerprobe für meine bisherige Gesangs-/Bühnenerfahrung.“



Christine Fischer (heute 2. Semester): „Der Torch-Song-Abend war für mich der Wurf ins kalte Wasser direkt am Anfang meines Studiums, was mich aber im positiven Sinne herausfordert, ermutigt und mir bestätigt hat, dass das Studium an der HMT genau das Richtige für mich ist.“